Staatsinstitut für Familienforschung
an der Universität Bamberg

ifb 2022

JAHRESBERICHT

Wissenschaftlich und praxisnah

www.ifb.bayern.de

ifb

2022

VORWORT

LIEBE LESER*INNEN,

mit dem Jahresbericht 2022 blicken wir zurück auf ein Jahr mit vielen personellen Veränderungen. Es verstärken nicht nur vier neue Mitarbeitende unser Forschungsteam, sondern wir haben auch zwei Teammitglieder der ersten Stunde in den Ruhestand verabschiedet: unsere Verwaltungsangestellte Irene Steigerwald und unseren stellvertretenden Institutsleiter Harald Rost. Für ihre tatkräftige Unterstützung und die Mitgestaltung am ifb in all diesen Jahren spreche ich im Namen des ifb nochmals meinen besonderen Dank aus!

Für die Nachfolge der stellvertretenden Institutsleitung konnten wir Dr. Sandra Krapf gewinnen. Mit ihr haben wir seit Juli 2022 wieder eine Familiensoziologin in der Leitung des ifb und ich freue mich auf die Zusammenarbeit und interessante Forschungsprojekte mit ihr.

Wir blicken auch zurück auf ein Forschungsjahr, in dem wir gesellschaftliche Entwicklungen und Ereignisse in unserer Arbeit aufgegriffen haben. Die Corona-Krise hielt uns im Frühjahr noch in Atem, als im Februar der russische Angriffskrieg auf die Ukraine begann. Und ein Ende des Krieges ist nicht abzusehen.

Eine Mitarbeiterin, die seit Jahren zu geflüchteten Familien forscht, hat zusammen mit einer studentischen Mitarbeiterin kurzfristig eine Handreichung für die Fachpraxis mit praktischen und rechtlichen Informationen für die Arbeit mit Geflüchteten aus der Ukraine zusammengestellt. Die Herausforderungen für die Arbeit mit Familien durch die Corona-Pandemie und deren Auswirkungen für Familien und Fachpraxis werden am ifb im Rahmen des kontakt.*los!*-Projekts und auch projektübergreifend in den Blick genommen: Passend dazu standen beim alljährlichen Fortbildungstag im Projekt „Familienstützpunkte“ mit dem Thema Resilienz die Ressourcen und Stressbewältigungskompetenzen von Fachkräften der Familienbildung im Fokus.

Diesen und weiteren Themen widmet sich der vorliegende Jahresbericht, der im neuen Erscheinungsbild Ausschnitte unserer vielseitigen Forschungsarbeit präsentiert. In einem Artikel werden Ergebnisse zur objektiven und subjektiven Belastung durch Wohnkosten von Familien vorgestellt – eine Thematik, die im Kontext der massiv gestiegenen Lebenshaltungskosten höchste Relevanz bekommen hat. Ein weiterer Artikel untersucht die Vereinbarkeit von Privat- und Erwerbsleben. Dieses Thema hat eine lange Tradition

ifb
20
22

am ifb und erreicht 2022 mit einem Special Issue im Journal of Family Research einen Höhepunkt.

Daneben haben im vergangenen Jahr die Mitarbeitenden des ifb den Webseiten-Bereich „Zahlen und Fakten“ mit interaktiven Grafiken neugestaltet, zahlreiche Workshops und Vorträge für Wissenschaft und Fachpraxis gehalten sowie Veröffentlichungen in Form von Artikeln, Beiträgen und Monografien – darunter ein Standardwerk zur Sequenzanalyse – verfasst. Ihnen, den wissenschaftlichen Mitarbeitenden, und den umsichtigen und allseits unterstützenden Mitarbeiterinnen im Sekretariat und in der Verwaltung, gilt mein Dank für das zurückliegende, durch Veränderungen geprägte Forschungsjahr 2022.

Viel Freude bei der Lektüre!

Prof. Dr. Henriette Engelhardt-Wölfler
Institutsleiterin

INHALT

VORWORT 2

DAS IFB 6

Von Rost zu Krapf: Wechsel in der stellvertretenden Institutsleitung am ifb 8
Harald Rost: Er war und ist aus vollem Herzen Forscher und Macher 9
Ein Gespräch mit Sandra Krapf, Stellvertretende Institutsleiterin 10
Verstärkung im Team 12
Zentrale Anlaufstelle, Finanzen und Verträge: Das Team im Sekretariat und in der Verwaltung 14
Auf ihr Fachwissen und ihre Erfahrung konnte man vertrauen: Irene Steigerwald im Ruhestand 15

FORSCHUNGSSCHWERPUNKT FAMILIENBERICHTERSTATTUNG 17

Wie belastend sind Wohnkosten für Familien? Ergebnisse einer SOEP-Analyse 18
Das Online-Portal Zahlen und Fakten 21

FORSCHUNGSSCHWERPUNKT BEDARFE, BILDUNG UND BERATUNG VON FAMILIEN UND FACHPRAXIS 22

Resilienz – Widerstandskraft in Krisenzeiten 24
Über Hürden und Potenziale digitalen Lernens in der Erwachsenenbildung 30
Praktische und rechtliche Informationen für die Arbeit mit Geflüchteten aus der Ukraine 31
Familienbildung im Lockdown – Herausforderungen und Lösungsansätze während der Corona-Pandemie 33

FORSCHUNGSSCHWERPUNKT ALLTAG UND WOHLERGEHEN 35

Work-family conflict: Zur Vereinbarkeit von Privat- und Erwerbsleben 36
Stratifizierte Anpassung? 40
Auszug der Kinder: Plötzlich weniger Hausarbeit? 41
Das ganze Leben als Sequenz 42
Zum Zusammenhang von Telearbeit und Gesundheit in Deutschland vor der Covid-19-Pandemie: Kausale Effekte oder Selektionseffekte? 43

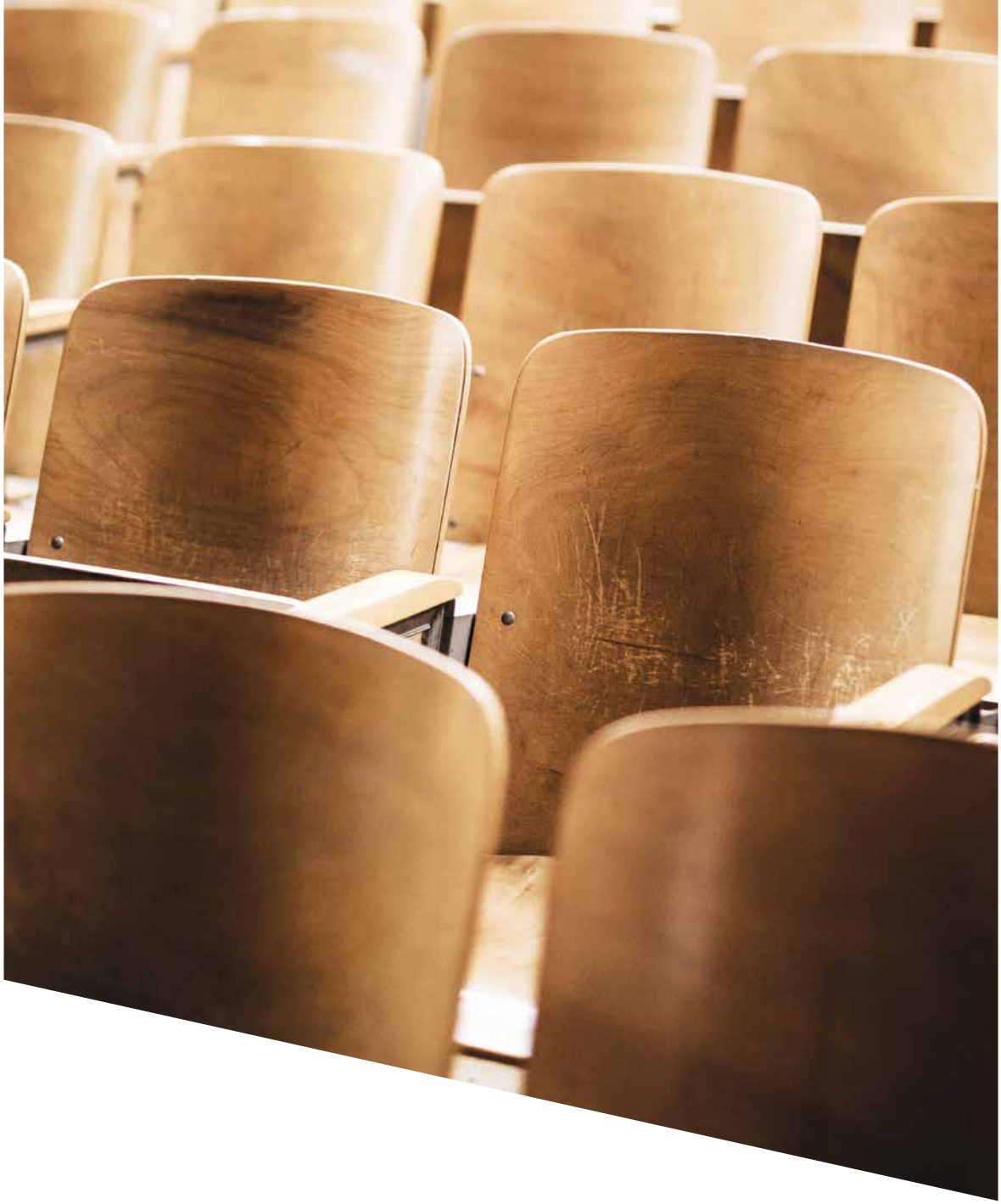
DAS IFB-FORSCHUNGSKOLLOQUIUM..... 45

JOURNAL OF FAMILY RESEARCH..... 46

WISSENSCHAFTLICHE AKTIVITÄTEN DER MITARBEITER*INNEN 48

Veröffentlichungen 49
Vorträge und Workshops 50
Lehrveranstaltungen 52
Sonstige wissenschaftliche Aktivitäten 53

IMPRESSUM 56



DAS *ifb*

Das Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) ist das einzige sozialwissenschaftliche Forschungsinstitut in Deutschland, das sich ausschließlich der Familienforschung widmet. Das Forschungsteam am ifb ist interdisziplinär aufgestellt und untersucht die Lebensbedingungen von Familien und deren Bedürfnisse, wie Familienleben gestaltet wird und wie sich die Lebensumstände und Lebensweisen von Familien verändern. Das ifb wurde 1994 als wissenschaftlich unabhängiges Institut gegründet. Es ist sowohl eine nachgeordnete Behörde des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales (StMAS) als auch ein An-Institut der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

AUFGABENBEREICHE

Die Aufgabenbereiche des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg sind thematisch vielfältig und beinhalten Grundlagenforschung, angewandte Forschung und die Beratung von Politik und Praxis.

Grundlagenforschung

Die Grundlagenforschung am ifb liefert neue Erkenntnisse über die Entwicklungen und Strukturen von Familien und trägt dazu bei, den wissenschaftlichen Kenntnisstand zu erweitern und zu aktualisieren. Dazu gehören die Überprüfung und Weiterentwicklung von Theorien, empirischen Methoden und Erhebungsinstrumenten. Darüber hinaus bietet sie eine breite Wissensgrundlage für Projekte der angewandten Forschung und den Bereich der Politikberatung.

Angewandte Forschung

Eng verzahnt mit der Grundlagenforschung bearbeiten die Mitarbeitenden im Bereich der angewandten Forschung Forschungsaufträge mit hohem Praxisbezug. Darunter fallen Projekte der wissenschaftlichen Begleitforschung und die Evaluation von Modellprojekten und familienpolitischen Maßnahmen. In diesem Zusammenhang werden Ergebnisse der Grundlagenforschung für die Praxis aufbereitet: Leitfäden, Handreichungen und Broschüren, die das ifb im Rahmen solcher Projekte erstellt, liefern wichtige Impulse für die Fachpraxis ebenso wie für die Durchführung von Fachveranstaltungen.

Politikberatung

Angesichts des raschen gesellschaftlichen Wandels benötigen Entscheidungsträger*innen sowie Interessenvertretungen, vor allem politisch Verantwortliche und Familienverbände, verlässliche und aktuelle Informationen über Familien. Die Erkenntnisse der familienwissenschaftlichen Forschung sind daher eine wichtige Grundlage für gesellschaftspolitische Diskussionen und Entscheidungen mit familienpolitischer Tragweite. Deshalb ist die Politikberatung zum Thema Familie die dritte Aufgabe des ifb. Einen wichtigen Arbeitsbereich bilden dabei Stellungnahmen und Gutachten zu Fragen der Familienentwicklung oder der Lebenssituation von Familien für das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales. Darüber hinaus organisiert das ifb familienpolitische Foren und Initiativen, fertigt Expertisen an und stellt Informationen für verschiedene Akteure bereit. Dies sind auf Bundes-, Landes-, Kommunal- und Verbandsebene beispielsweise Ministerien, Verbände, kommunale Stellen, Arbeitskreise, Gremien und andere Organisationen, die sich direkt oder indirekt mit Familie befassen. Diese Zielgruppe adressiert das ifb mit der Publikationsreihe Policy Brief, die praxisorientierte Informationen und Handlungsempfehlungen zu aktuellen Themen der Familienforschung enthält und Ergebnisse aus der Forschungsarbeit in kompakter Weise bündelt.

JOURNAL OF FAMILY RESEARCH (JFR)

Das ifb ist Träger des Journal of Family Research (JFR), eine der führenden wissenschaftlichen Zeitschriften für Familienforschung in den Sozialwissenschaften für Deutschland und Europa. Das Journal wird im renommierten „Social Sciences Citation Index“ (SSCI) geführt und erscheint open access, das heißt die Artikel sind kostenfrei für Autor*innen und Leser*innen zugänglich.

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE

Die Forschungsprojekte des ifb sind so vielfältig wie das Familienleben und die Familien selbst: Sie reichen von der vorgeburtlichen Familienphase bis zur Lebenssituation im Alter, von der Kinderlosigkeit bis zu großen Familien, von den verschiedenen Lebensformen der Familie bis zu den unterschiedlichen Mustern des Zusammenlebens in der Familie.

Die Themen, an denen die Wissenschaftler*innen über einen längeren Zeitraum hinweg arbeiten, sind in drei Forschungsschwerpunkten gebündelt:

- Familienberichterstattung
- Bedarfe, Bildung und Beratung von Familien und Fachpraxis
- Alltag und Wohlergehen von Familien

VON ROST ZU KRAPF: WECHSEL IN DER STELLVERTRETENDEN INSTITUTSLEITUNG AM IFB

Nach 27 Jahren intensiver und renommierter Forschungs-, Publikations- und Gutachterarbeit ist Diplom-Soziologe Harald Rost Ende Februar 2022 in Ruhestand gegangen. Seit 2018 hat Harald Rost das ifb als stellvertretender Institutsleiter mitgeprägt.

In einer Feierstunde am Institut würdigten Institutsleiterin Engelhardt-Wölfler und alle Mitarbeitenden seinen großen Einsatz als stellvertretender Leiter in der Forschung, Forschungsplanung, Organisation und im Mangement des Instituts.

Seit Juli 2022 ist seine Nachfolgerin Dr. Sandra Krapf im Amt. In der aktuellen politischen Familiendiskussion kommt der Arbeit des ifb und damit auch der stellvertretenden Institutsleiterin Dr. Krapf eine sehr große Bedeutung zu, gehören doch sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung, angewandte Forschung, wissenschaftliche Begleitung von Modellmaßnahmen und Politikbegleitung gleichermaßen zu den Hauptaufgaben des Staatsinstituts für Familienforschung.

ER WAR UND IST AUS VOLLEM HERZEN FORSCHER UND MACHER

HARALD ROST VERABSCHIEDETE SICH BEIM IFB IN DEN RUHESTAND

Er gehörte seit 1995, nach einer siebenjährigen Zeit als Mitarbeiter an der Sozialwissenschaftlichen Forschungsstelle der Otto-Friedrich-Universität in Bamberg, zum wissenschaftlichen Team des ifb, seit Juni 2018 als stellvertretender Institutsleiter: Diplom-Soziologe Harald Rost, der sich 2022 in den Ruhestand verabschiedete, begleitet vom großen Dank für seine Lebensleistung als Forscher und Macher.

Als Wissenschaftler befasste er sich intensiv mit den großen gesellschaftlichen Themen der Zeit. In den ifb-Projekten „Väter und Erziehungsurlaub“, „Männer in der Familie“ und „Innerfamiliale Arbeitsteilung als Prozess“ untersuchte er die Entwicklung von Partnerschaften und Familien im Lebensverlauf.

Einen Namen machte sich Harald Rost als „Väterforscher“ und in seiner Verantwortung für die gesamte Familienberichterstattung des ifb. Insbesondere der Familienreport Bayern wird von Politikakteur*innen und Praktiker*innen gleichermaßen geschätzt. Harald Rost gestaltete ihn dabei zu der Visitenkarte des Instituts.

Das Forschungsprogramm von Harald Rost bestimmten auch zentrale Fragen von Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die seit vielen Jahren immer wieder neu gestellt werden. Unter anderem trugen Projekte um Themen der Work-Life-Balance seine wissenschaftliche Handschrift. In Bezug auf die internationale Familienforschung lag ihm der Europäische Fachkongress für Familienforschung am Herzen, der mehrmals in Kooperation mit dem Österreichischen Institut für Familienforschung (ÖIF, Wien), dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB, Wiesbaden) und dem ifb organisiert wurde.

Harald Rost engagierte sich neben der Förderung des wissenschaftlichen Fortschritts im Institut auch bei der Ausgestaltung der Arbeit des ifb im Rahmen der politischen und universitären Gremienarbeit. Er kümmerte sich um das umfangreiche Datenarchiv des ifb gleichermaßen wie um das gesamte EDV-Management in all seinen Facetten und um den Datenschutz. Auch setzte er sich ab 2006 für die Mitarbeitenden im Institut als Personalratsvorsitzender ein.

Harald Rost fand bei seinem Abschied in den Ruhestand nicht nur großen Beifall der Institutsleitung und aller Mitarbeitenden, sondern auch die Würdigung seiner beispielhaften fachlichen und sozialen Kompetenz verbunden mit einer starken Fähigkeit, jederzeit zu motivieren und zu integrieren.

Er hat sich dabei nach der Überzeugung aller Mitarbeitenden am Institut mit seiner langjährigen wissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Arbeit in großen Lettern in die Geschichte des ifb eingetragen.

Ebenso sicher ist die Tatsache, dass der leidenschaftliche Bassist sein Hobby für tiefe Töne getreu seinem Motto „Glück ist, wenn der Bass einsetzt“ in der Bamberger United Beat Band unabhängig vom beruflichen Terminkalender pflegen und ausbauen kann. Alle seine ehemaligen Kolleg*innen am ifb wünschen ihm auch hier immer das richtige Händchen für die richtigen Töne. Vielleicht erinnert er sich beim Älterwerden auch mal wieder an seine eigene Studie vor Jahren zur Lebenssituation im höheren Alter.

EIN GESPRÄCH MIT SANDRA KRAPF, STELLVERTRETENDE INSTITUTSLEITERIN

Im Juli 2022 hat Dr. Sandra Krapf die stellvertretende Leitung des ifb übernommen. Sie folgt damit auf Harald Rost, der Ende Februar 2022 in Ruhestand gegangen ist. Im Interview äußert sie sich zu ihrer neuen Aufgabe und ihren Ideen für die Familienforschung am ifb.

Rostock, Köln, Tübingen, Mannheim, Wiesbaden – Du hast beruflich bereits ganz verschiedene Ecken Deutschlands kennengelernt. Wie war Dein erster Eindruck von der Stadt Bamberg?

Per Zufall habe ich vor längerer Zeit in einem Magazin gelesen, dass Bamberg auch als „Fränkisches Rom" bezeichnet wird. Jetzt kann ich in den nächsten Jahren an Ort und Stelle sehen, ob der Magazintext von damals mit seiner Stadtbeschreibung Recht hatte. Der Ausblick aus meinem neuen Büro auf die Regnitz erfreut mich jedenfalls immer wieder aufs Neue. Neben der schönen Umgebung hat auch die Universität Bamberg einen hervorragenden Ruf, insbesondere im Bereich der empirischen Sozialforschung.

Zur Person

Die studierte Politik- und Verwaltungswissenschaftlerin Dr. Sandra Krapf ist Expertin für Geburtenverhalten, staatliche Kinderbetreuung und Trennungen sowie deren Folgen für Kinder. Sie promovierte 2013 an der Universität Rostock im Fach Soziologie zum Thema „staatliche Kinderbetreuung und Geburtenverhalten in Deutschland und Schweden". Aktuell leitet sie das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzierte Projekt „Familienbeziehungen und kindliches Wohlbefinden in Trennungsfamilien". Ihre beruflichen Stationen führten vom Max-Planck-Institut für demografische Forschung in Rostock über die Universitäten Köln, Mannheim und Tübingen zum Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung in Wiesbaden, an dem sie zuletzt tätig war. Die Familiensoziologin bringt damit jahrelange Erfahrung in der Forschungsplanung und im Projektmanagement in ihre Arbeit am ifb ein.

Als neue stellvertretende Leiterin des ifb freue ich mich auf die Zusammenarbeit und Kooperationsprojekte mit der Universität Bamberg an der gemeinsamen Schnittstelle Familie.

Welche Erfahrungen konntest Du in Deiner neuen Position am Staatsinstitut für Familienforschung bislang sammeln?

Bei meinem Einstand wurde ich mit Blumen vom ifb-Team sehr herzlich willkommen geheißen. Begeistert hat mich auch der anschließende Spaziergang durch die Bamberger Altstadt, welche nicht ohne Grund Weltkulturerbestatus hat. Die Arbeitsatmosphäre am ifb ist sehr belebend und mein Team überzeugt mich bis jetzt jeden Tag in unserer Zusammenarbeit davon, dass es so bleiben wird. Nach sechs Monaten kann ich sagen: Ich komme gerne ins Büro, die Arbeit macht mir Spaß.

Welche Deiner Aufgaben am ifb bereitet Dir aktuell besonders viel Freude und was sind Deine Zukunftsvorstellungen?

Hier am ifb bin ich in der Lage, Forschungsplanung in einem viel größeren Rahmen durchzuführen, als es mir bisher möglich war. Zusammen in einem Team von 14 Wissenschaftler*innen plus den Mitarbeiterinnen in Verwaltung und Sekretariat werden wir umfassende Projekte entwickeln, die die nationale und internationale Sichtbarkeit unserer Arbeit noch weiter erhöhen. So können wir zusammen viel bewegen, sowohl was die wissenschaftliche Exzellenz und die Politikberatung als auch die Weitergabe von wissenschaftlichen Erkenntnissen an die Fachpraxis angeht. Durch die Auswahl von gesellschaftlich relevanten Inhalten und das verstärkte Einwerben von Drittmitteln können solche Projekte für die Politik und die (Fach-) Öffentlichkeit wichtige Einblicke ermöglichen.

In Deinem Publikationskatalog befinden sich zahlreiche spannende Veröffentlichungen. Womit würdest Du Dich demnächst gerne akademisch beschäftigen? Hast Du bereits ein mögliches neues Projekt oder Forschungsthema im Blick?

Eine zunehmende Zahl von Kindern wächst in Deutschland und vielen anderen europäischen Ländern in Trennungsfamilien auf, Familienarrangements werden vielfältiger, es werden häufiger Stieffamilien gegründet als noch vor 20 Jahren. Wie sich das auf Kinder auswirkt, ist bisher noch nicht ausreichend

Dr. Sandra Krapf, seit Juli 2022 neue stellvertretende Institusleiterin.

erklärt. Zudem ist noch nicht gut erforscht, ob alle Kinder in ähnlicher Weise auf die Partnerschaftsentscheidungen ihrer Eltern, sei es Trennung, sei es eine neue Beziehung, reagieren oder ob es Kriterien gibt, die potenzielle negative Effekte abfedern können. Mit diesen Fragen würde ich mich gerne in den nächsten Jahren weiter beschäftigen.

Durch Deine Arbeit bist Du Expertin für Familienfragen. Welche professionellen Erkenntnisse und Kompetenzen aus der Familienforschung kannst Du auch in ganz alltäglichen Situationen nutzen?

Ja, das wäre natürlich schön, wenn ich als Familiensoziologin sozusagen Expertin fürs eigene Familienleben wäre. Allerdings steht in meiner Forschung die gesellschaftliche Perspektive auf die Familie im Vordergrund und weist damit eher auf Bereiche hin, die durch politische Maßnahmen, und weniger von Einzelnen, verbessert werden sollten. Natürlich erlebe ich selbst Vereinbarkeitsprobleme, muss mit unterschiedlichen Bedürfnissen von Familienmitgliedern und Unwägbarkeiten im Familienleben umgehen. Dabei kommen mir meine Soft Skills, die man als Wissenschaftlerin täglich braucht, z. B. Prioritäten zu setzen und langfristig zu planen, gelegentlich zu Gute und erleichtern ab und an das Familienleben.

Die Krisen der letzten Jahre, vom Klimawandel über Corona-Pandemie bis hin zum aktuellen Ukraine-Krieg, bringen große gesellschaftliche Herausforderungen mit sich. Angesichts der sich ändernden Informationskultur mit schwer zu bewertenden Quellen und Fake News tritt die Familie wieder stärker als Ort der Weitergabe von Werten hervor. Ich persönlich wünsche mir, dass Eltern es sich zu einem Erziehungsziel machen, ihre Kinder bewusst zum sozialen Zusammenhalt und zur kompetenten Mediennutzung zu erziehen.

Die Fragen stellte Jenny Jung aus dem Team Öffentlichkeitsarbeit am ifb.

VERSTÄRKUNG IM TEAM

MELANIE GÖSS

Melanie Göß ist seit Januar 2022 wissenschaftliche Mitarbeiterin am ifb im Forschungsbereich „Bedarfe, Bildung und Beratung von Familien und Fachpraxis“. Sie unterstützt die Verzahnung von Wissenschaft, Theorie und Praxis und die Evaluation von Eltern- und Familienbildung. Eine ihrer Hauptaufgaben besteht in der Organisation des jährlichen Fortbildungstages für Fachkräfte der Familienbildung.

Die Diplom-Pädagogin studierte von 2007 bis 2012 Erziehungs- und Bildungswissenschaften mit der Fachrichtung Elementarpädagogik an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

Mit ihrer Berufserfahrung als sozialpädagogische Stammgruppenleiterin von Kindern und Jugendlichen am Jenaplan-Gymnasium Nürnberg und als Übergreifende Stadtteilmanagerin im Rahmen des Städtebauförderprogrammes „Soziale Stadt“ in Bamberg ist sie Expertin unter anderem für Kinder- und Jugendarbeit, Stabilisierung und Aufwertung strukturschwacher Stadtteile, die Verbesserung von Familienfreundlichkeit und Generationengerechtigkeit sowie Chancengleichheit auf Teilhabe, Integration und Bildung. Berufsbegleitend absolvierte sie die Qualifizierung „Demografie vor Ort. Generationenmanagement für Verbände und Kommunen“ an der Technischen Hochschule Georg Simon Ohm Nürnberg. Ihre Praxiserfahrung in Beratung, Eventmanagement, Netzwerk-, Gremien- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Leitung sozialer Einrichtungen und Management entsprechender Sozialräume bringt sie in der wissenschaftlichen Begleitung von Fachkräften und Projekten der Familienbildung ein.

NINO WALGENBACH

Nino Walgenbach, M.A., verstärkt seit Mai 2022 den Forschungsbereich „Bedarfe, Bildung und Beratung von Familien und Fachpraxis“. Zu ihren Aufgaben am ifb gehören insbesondere die Aufbereitung, Codierung und Digitalisierung quantitativer Daten über familienbildende Angebote im Rahmen des Projekts „Familienstützpunkte in Bayern“.

Ihr Erststudium schloss sie im Jahr 2000 in Georgien an der Staatlichen Ilia Tshavtshavadze Universität für europäische Sprache und Kultur von Tbilisi als Lehrerin für deutsche Sprache und Literatur ab. Nach ihrer Emigration absolvierte Nino Walgenbach 2014 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg den Magisterstudiengang Germanistik, Europäische Ethnologie und Erwachsenenbildung.

Studienbegleitend arbeitete sie am Leibnitz Institut für Bildungsverläufe am Projekt „Nationales Bildungspanel“ im Qualitätsmanagement, insbesondere in der qualitativen Forschungsarbeit. Durch ihre selbständige Tätigkeit als öffentlich bestellte und allgemein vereidigte Dolmetscherin und Übersetzerin sowie als qualifizierte Dozentin für Sprach- und Integrationskurse am Bundesamt für Migration und Flüchtlinge unterstützte sie Projekte sowohl im Erwachsenenbildungsbereich als auch in der Migrations- und Integrationsarbeit.

PAUL LÖWE

Paul Löwe ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am ifb und am Lehrstuhl für Methoden der empirischen Sozialforschung an der Universität Bamberg. Seit November 2022 ist der Experte für Evaluationsforschung, Arbeitsmarkt- und der Familiensoziologie am ifb tätig und Projektleiter für das Projekt „Familienerholung in Bayern“.

Seit April 2015 ist der Soziologe als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Lehrkraft an der Universität Bamberg tätig und promoviert zu Karrieredynamiken im öffentlichen Dienst. Er untersucht dabei unter anderem, wie sich die Beschäftigungsbedingungen auf wichtige Lebensereignisse, wie z. B. die Familiengründung, auswirken.

Er studierte Soziologie und Volkswirtschaftslehre an der Universität Mannheim (2009-2012) und Soziologie an der Universität Bamberg (2012-2015). Seine Schwerpunkte waren Arbeitsmarktsoziologie, Arbeit, Bildung und Familien im Lebensverlauf sowie Methoden der empirischen Sozialforschung.

Von links nach rechts:

Monika Hütter
Sekretariat

Judith Mallandain
Sekretariat & Redaktionsassistentin des Journal of Family Research

Ursula Lorber
Verwaltung

Christina Sturm
Verwaltung

Jeannine Röttenbacher
Sekretariat

ZENTRALE ANLAUFSTELLE, FINANZEN UND VERTRÄGE: DAS TEAM IM SEKRETARIAT UND IN DER VERWALTUNG

Ob Presseanfrage, Personalorganisation oder Projektmittelverwaltung: Am ifb ist ein fünfköpfiges Team im Sekretariat und in der Verwaltung für vielfältige Prozesse verantwortlich. Auch hier gab es personelle Veränderungen in 2022.

Zum Jahresende wurde Verwaltungsangestelle Irene Steigerwald nach 27 Jahren in den Ruhestand verabschiedet. Mit ihr als erste Mitarbeiterin bei Gründung des ifb geht eine Ära zu Ende. Sie übergab ihre Kentnisse und ihr Wissen an Christina Sturm, die aus dem Sekretariat in die Verwaltung wechselte. Christina Sturm und Ursula Lorber bilden zukünftig das Team Verwaltung und sind vor allem für die Finanz- und Personalverwaltung verantwortlich. Das Sekretariat als zentrale Anlaufstelle bilden Monika Hütter und Judith Mallandin, die zum Jahresanfang 2023 um Jeannine Röttenbacher verstärkt wurde.

AUF IHR FACHWISSEN UND IHRE ERFAHRUNG KONNTE MAN VERTRAUEN: IRENE STEIGERWALD IM RUHESTAND

Nach 28 erfolgreichen Jahren an ihrem Bamberger ifb-Schreibtisch hat Irene Steigerwald Ende 2022 ihren Computer ausgeschaltet. Es begann für sie der nächste Lebensabschnitt: der Ruhestand.

Mit ihr verließ eine allseits engagierte und vernetzte Verwaltungsangestellte das Institut, in welchem sie seit 16. Mai 1994 beschäftigt war. Mit ihrer umfassenden Detailarbeit gestaltete sie zunächst im Sekretariat, später in der Verwaltung erfolgreich dann auch den Weg des ifb zu einer etablierten Einrichtung der Familienforschung in Deutschland mit. In der Institutspraxis unter der Verwaltung von Irene Steigerwald konnten alle Mitarbeitenden auf ihre analytischen Fähigkeiten und ihre hohe Zahlenaffinität bauen. Jede und jeder, die Irene Steigerwald beruflich begegneten, konnten sich von ihrem hervorragenden und auch in angrenzenden Bereichen detaillierten Fachwissen überzeugen, welches sie immer sicher und sehr effizient zum Wohl des Instituts einsetzte. Die Leitung des ifb würdigt Irene Steigerwald daher nicht nur als eine der letzten Mitarbeitenden der ersten Stunde, sondern auch als eine sehr beliebte Kollegin mit großer Einsatzbereitschaft und gewinnendem, humorvollem Wesen.

Dafür gilt es ihr öffentlich Dank zu sagen, mit hoher Anerkennung für ihre prägende Arbeit in der Institutsverwaltung und ihr Vermächtnis für ihre Nachfolgenden.

FORSCHUNGSSCHWERPUNKT
FAMILIENBERICHT-ERSTATTUNG

Die Familienberichterstattung zählt zu den zentralen Aufgaben des ifb. Der inhaltliche Fokus richtet sich darauf, die aktuelle gesellschaftliche und ökonomische Situation von Familien, insbesondere in Bayern, zu dokumentieren. Dies soll vor dem Hintergrund langfristiger Entwicklungen stattfinden. Beispiele hierfür sind die Pluralisierung familialer Lebensformen, das steigende Alter von Frauen und Männern beim Übergang zur Elternschaft, die sinkende Anzahl von Menschen, die in Familienhaushalten leben und die zunehmende Müttererwerbstätigkeit.

Für die kontinuierliche Berichterstattung werden allgemeine Strukturdaten über bayerische Familien (Themenbereiche: Familien und Lebensformen, Eheschließungen und Scheidungen, Geburten, Familie und Erwerbstätigkeit, Einkommen und Zufriedenheit) und ausgewählte familienpolitische Leistungen des Freistaates Bayern in langen Reihen und familienpolitisch relevanten Kategorien dargestellt. Dafür werden verschiedene Veröffentlichungen der amtlichen Statistik gesichtet und ausgewertet. Insbesondere sind das statistische Berichte und Fachserien sowie die GENESIS-Online-Datenbanken des Statistischen Bundesamtes und des Bayerischen Landesamtes für Statistik. Ergänzend werden Daten der amtlichen 1-Prozent-Stichprobe der Wohnbevölkerung Deutschlands, der Mikrozensus, ausgewertet. Daten zu Infrastruktur, Ausgaben für und Inanspruchnahme von familienpolitischen Leistungen werden vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales erfragt. Da die amtliche Statistik zwar Haushaltsstrukturen abbildet, jedoch keine Familienzusammenhänge, gewinnen mit zunehmender Differenzierung familialer Lebensformen weitere Datenquellen an Bedeutung für die Familienberichterstattung, beispielsweise das Sozio-oekonomische Panel (SOEP).

Die Familienberichterstattung des ifb erfolgt jährlich in einem Tabellenband sowie auf der Internetseite des Instituts im Portal „Zahlen und Fakten“. Hier werden die Daten aus der fortlaufenden Familienberichterstattung grafisch dargestellt. Die Ergebnisse dieser umfangreichen Datendokumentation stehen Entscheidungsträger*innen in Politik, Verwaltung und Verbänden sowie der Wissenschaft als grundlegende Information zur Verfügung, anhand derer mögliche Problemstellungen erkannt und neue Anforderungen an familienpolitische Maßnahmen abgeleitet werden können. Darüber hinaus erscheint in unregelmäßigen Abständen der Familienreport, in dem ausgewählte Schwerpunktthemen vertiefend behandelt werden. Familienreport. Tabellenbände und Grafiken sind der Öffentlichkeit über die Internetseite des ifb zugänglich. Ergebnisse von Grundlagenforschung im Forschungsbereich Familienberichterstattung werden in Form von referierten Zeitschriftenaufsätzen der wissenschaftlichen Fachöffentlichkeit präsentiert.

Im folgenden Kapitel werden mit einem Artikel zur Wohnkostenbelastung von Familien und einem Beitrag zum neugestalten Online-Portal „Zahlen und Fakten“ Ausschnitte aus der vielfältigen Forschungsarbeit im Jahr 2022 präsentiert.

WIE BELASTEND SIND WOHNKOSTEN FÜR FAMILIEN? ERGEBNISSE EINER SOEP-ANALYSE

PROJEKT: **WOHNEN UND MATERIELLES WOHLERGEHEN**

PROJEKTTEAM: **DR. SUSANNE ELSAS (PROJEKTLEITUNG), DIPL.-SOZ. ANNIKA RINKLAKE**

Dr. Susanne Elsas

Wohnkosten machen einen großen Teil der Ausgaben der Haushalte in Deutschland aus. Wie groß allerdings die tatsächliche Belastung ausfällt, die mit den Wohnkosten einhergeht, variiert je nach Haushaltstyp und Wohnform. Für Alleinerziehende, Paare mit jüngeren Kindern, aber auch für Alleinlebende sind die Wohnkosten bezogen aufs Einkommen besonders hoch. Dies ist ein wichtiger Aspekt, denn abhängig davon, wie viel Geld nach Abzug der Wohnkosten übrig bleibt, sind die Möglichkeiten zur Teilhabe von Familien in anderen Bereichen größer oder kleiner.

Hintergrund

In Deutschland lebt die Mehrheit der Haushalte zur Miete (2018 waren das 53 Prozent). Dieser Anteil ist relativ konstant und im europäischen Vergleich eher hoch.

Die Wohnform, also ob im Eigentum oder zur Miete gewohnt wird, aber auch der Status des Darlehens bei selbstgenutztem Wohneigentum, sind zentrale Faktoren für die Höhe der Wohnkosten. Haushalte, die zur Miete leben, geben einen wesentlichen Teil ihres Einkommens für Mietzahlungen aus. Personen, die Wohneigentum angeschafft haben, müssen Zins und Tilgung der Anschaffungskosten und Kosten der Instandhaltung der Immobilie bezahlen. Schließlich gibt es aber auch Haushalte, die in darlehensfreiem, z. B. geerbtem oder bereits vollständig abbezahltem Wohneigentum leben und deswegen kaum Ausgaben fürs Wohnen haben. Verglichen mit dieser Gruppe, haben Haushalte, die zu Marktpreisen mieten, z. T. erheblich höhere Ausgaben: Bei Haushalten, die zu Marktpreisen mieten, bleibt bei gleichem verfügbaren Einkommen nach Abzug der Wohnkosten ein geringerer Anteil des Haushaltseinkommens für die Deckung der anderen Bedarfe übrig als bei Personen, deren Wohnkosten reduziert sind.

Für die Familienberichterstattung sind Wohnkosten eine wichtige Größe, weil Wohnraumbedarf, Immobilienbesitz und Einkommen u. a. auch mit der familialen Situation zusammenhängen. Zwei Beispiele verdeutlichen dies: (1) Kinder benötigen Wohnraum, aber gleichzeitig arbeiten insbesondere Eltern jüngerer Kinder oftmals nur mit reduzierter Stundenzahl und entsprechend geringerem Einkommen. Aus diesem Grund ist davon auszugehen, dass der Anteil des Einkommens, den Familien mit jüngeren Kindern fürs Wohnen ausgeben, relativ hoch ist. (2) Für Personen, die im Wohneigentum leben, nimmt mit dem Alter die Wahrscheinlichkeit zu, dass Immobiliendarlehen bereits getilgt sind. Die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder im Haushalt leben, nimmt dagegen mit dem Alter ab; entsprechend steht in diesen Haushalten durchschnittlich mehr Geld zur Verfügung als in anderen Wohnkonstellationen. Die finanzielle Belastung durch Wohnkosten variiert also über die für die Familienberichterstattung relevanten Gruppen (Paare ohne Kinder, Paare mit Kindern, Alleinerziehende, Alleinlebende).

Zielsetzung und Methodisches Vorgehen

Im Rahmen des Projektes soll (1) gezeigt werden, inwiefern die Belastung durch Wohnkosten systematisch mit der Familienform variiert und ob (2) Einkommensanalysen im Bereich der Familienbe-

richterstattung zu wesentlich anderen Ergebnissen kommen, je nachdem, ob eingesparte Wohnkosten als Einkommenskomponente berücksichtigt werden oder nicht.

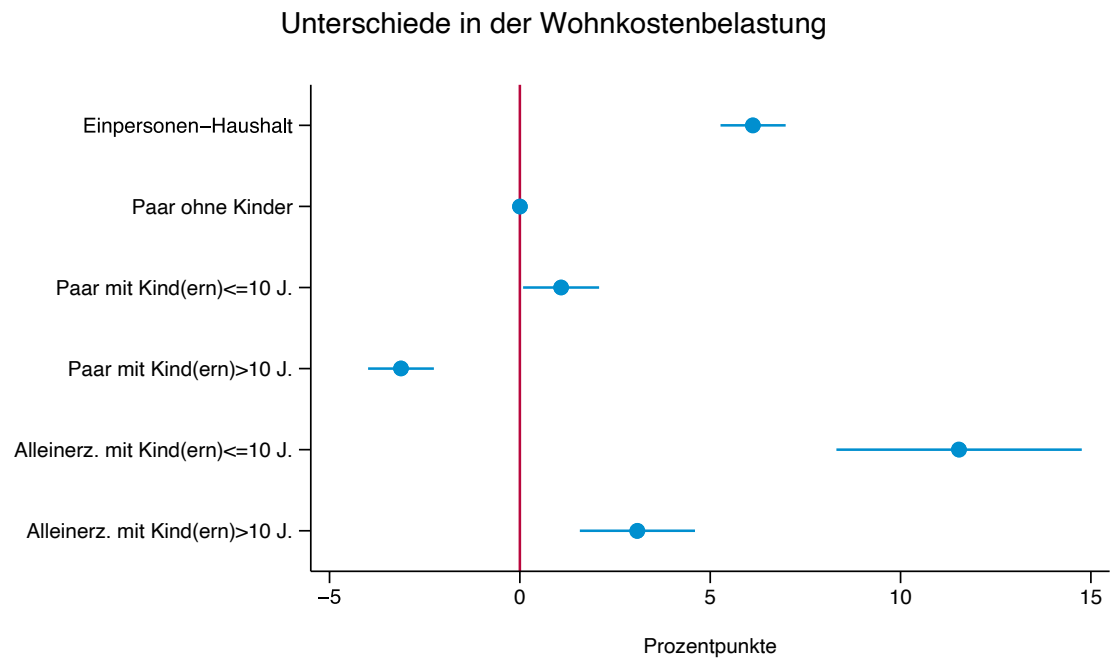
Um diese beiden Ziele zu erreichen, wird mit den Daten des Sozio-oekonomischen Panels zunächst die objektive Wohnkostenbelastung (der Anteil der Wohnkosten am verfügbaren Haushaltseinkommen) und die subjektive Wohnkostenbelastung (eine Selbsteinschätzung durch die Befragten) von Haushalten unterschiedlicher Größe und Zusammensetzung beschrieben. Anschließend wird analysiert, auf welche Weise Haushaltsgröße und -zusammensetzung mit Wohnkostenvorteilen einhergehen. Dafür wird beispielhaft gezeigt, welche Auswirkungen die Berücksichtigung von wohnkostenbezogenen Einkommensvorteilen für die Berechnung der Armutsrisikoquoten für unterschiedliche Haushaltstypen hat. In dem im Projekt erarbeiteten Bericht werden die beiden Themenbereiche Wohnkosten und Wohlfahrtsvorteile durch kostenreduziertes Wohnen, die sonst Gegenstand in unterschiedlichen Forschungsfeldern sind, zueinander in Bezug gesetzt und deren Relevanz für die Familienberichterstattung aufgezeigt.

Ausgewählte Ergebnisse

Die objektive Wohnkostenbelastung beschreibt den Anteil der Wohnkosten am verfügbaren Haushaltseinkommen. Sie hängt u. a. sowohl vom Flächenbedarf eines Haushaltes als auch von der Wohnraumqualität und der Lage der bewohnten Immobilie ab. Im Jahr 2019 betrug die mittlere objektive Wohnkostenbelastung in Deutschland rund 19 Prozent. Allerdings bestehen innerhalb der Bevölkerung große Unterschiede. Alleinerziehende, Paare mit jüngeren Kindern sowie Alleinlebende geben einen größeren Anteil ihres Einkommens fürs Wohnen aus als Paare ohne Kinder. Dagegen fällt die Wohnkostenbelastung für Paare mit älteren Kindern, die das zehnte Lebensjahr bereits überschritten haben, niedriger aus (vgl. Abbildung 1).

Die objektive Wohnkostenbelastung als relatives Maß kann nicht abbilden, wie sehr die Wohnkosten tatsächlich als Belastung empfunden werden. Wenn beispielsweise nach Begleichen der Wohnkosten noch 65 Prozent des Einkommens übrig sind, so stellt das für einen Haushalt mit niedrigem Einkommen eine größere Belastung dar als für einen Haushalt mit hohem Einkommen, weil der Restbetrag in Euro geringer ausfällt. An dieser Stelle ist die subjektive Wohnkostenbelastung aussagekräftig. So könnte Vermögen als Sicherheit auch hohe Wohnkosten erträglich machen, während selbst moderate Wohnkosten vor dem Hintergrund unsicherer Erwerbsaussichten sehr belastend sein können.

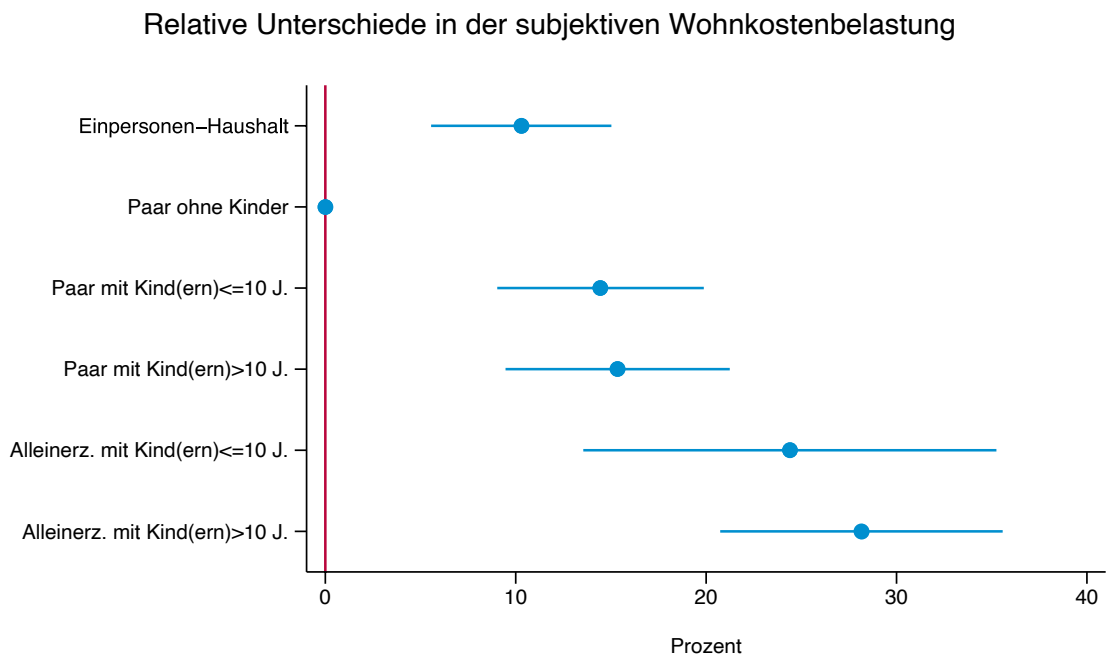
Es zeigt sich, dass alle Familienhaushalte – auch solche mit älteren Kindern oder mit zwei im selben



Quelle: SOEP v36 (2019), eigene Berechnungen, gewichtet.
Anmerkungen: Schätzung an 27720 Beobachtungen, gewichtet und auf 72381208 Personen hochgerechnet. Robuste Standardfehler sind für 12517 Haushalte geclustert. Horizontale Linien zeigen 95%–Konfidenzintervalle.
Wohnkostenbelastung als Anteil der Wohnkosten am verfügbaren Haushalts–Jahreseinkommen. Punkte stellen jeweils den unter Berücksichtigung der Wohnform berechneten Unterschied zur Referenzkategorie (Paare ohne Kinder) dar. Nicht dargestellt: ?Sonstige Lebensform?.

Abbildung 1: Unterschiede in der objektiven Wohnkostenbelastung nach Familienform

Abbildung 2:
Unterschiede in der subjektiven Wohnkostenbelastung nach Familienform



Quelle: SOEP v36 (2019), eigene Berechnungen, gewichtet.
Anmerkungen: Schätzung an 24089 Beobachtungen, gewichtet und auf 57741810 Personen hochgerechnet. Robuste Standardfehler sind für 10217 Haushalte geclustert. Horizontale Linien zeigen 95%–Konfidenzintervalle.
Subjektive Wohnkostenbelastung erfragt auf einer Skala von 0 bis 10. Punkte stellen jeweils den unter Berücksichtigung der Wohnform berechneten relativen Unterschied zur Referenzkategorie (Paare ohne Kinder) dar. Nicht dargestellt: ?Sonstige Lebensform?.

Haushalt lebenden Elternteilen – im Mittel eine deutlich höhere subjektive Wohnkostenbelastung berichten als Paare ohne Kinder. Familien in Deutschland fühlen sich also stärker durch die Ausgaben fürs Wohnen belastet als Paare ohne Kinder.

Wissenstransfer

- Vortrag beim digitalen familienwissenschaftlichen Kolloquium des DJI „Lunchbag Sessions – Familie am Mittag“ am 19.10.2022.

- Elsas, Susanne/Rinklake, Annika (2022): Wohnkosten und materielles Wohlergehen von Familien – Analyse der Wohnkostensituation und damit zusammenhängender Wohlfahrtsvorteile. SOEP-papers 1169. Berlin. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung.

Susanne Elsas und Annika Rinklake

DAS ONLINE-PORTAL ZAHLEN UND FAKTEN

SEIT 2022 MIT INTERAKTIVEN ABBILDUNGEN ZU FAMILIEN IN BAYERN

Dr. Susanne Elsas

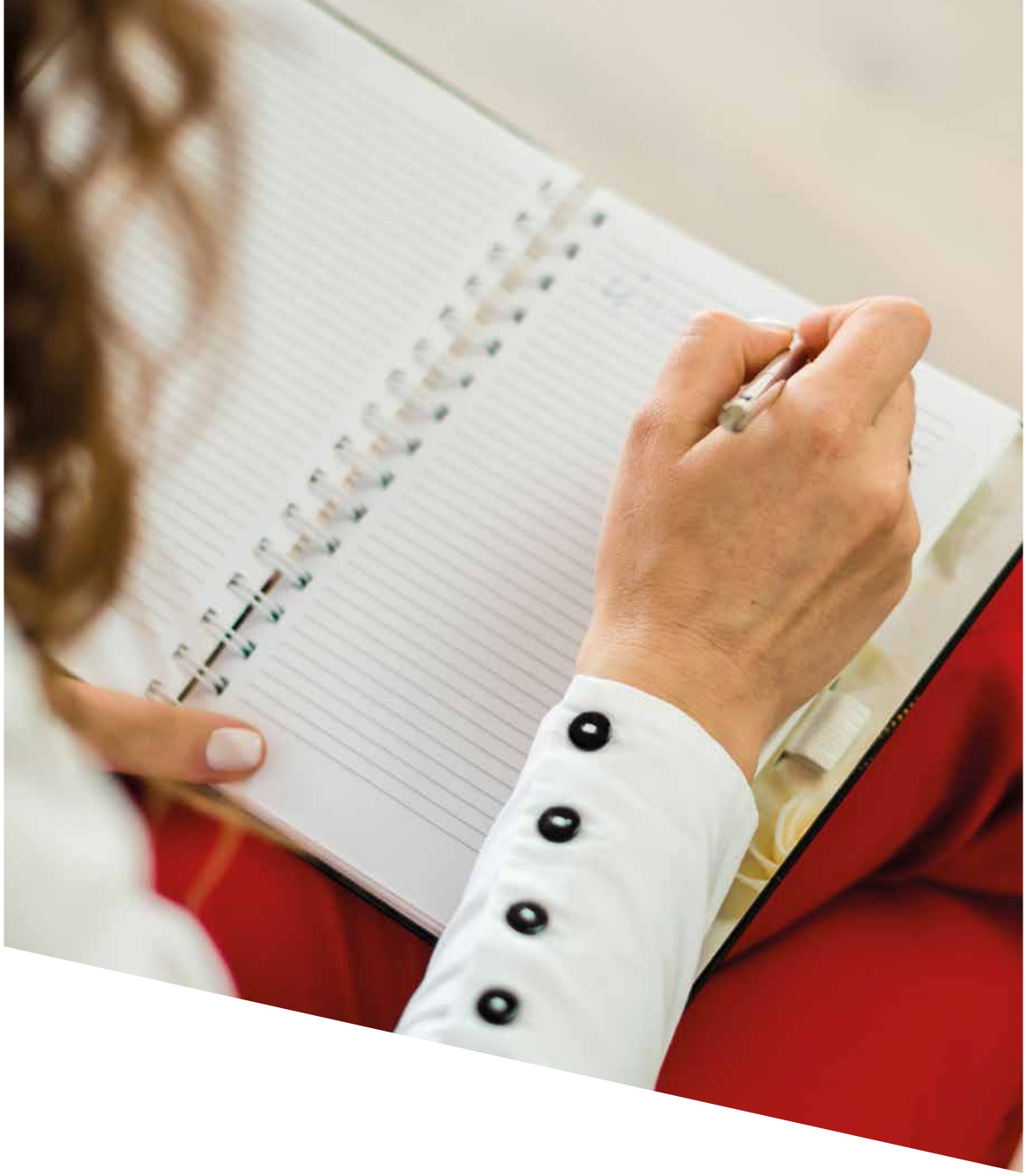
Das Internet-Angebot „Zahlen und Fakten“ bietet für ausgewählte Themen der kontinuierlichen Familienberichterstattung des ifb grafisch aufbereitete Abbildungen mit kurzen Begleittexten. Sie werden regelmäßig aktualisiert, stehen ebenso wie auch die zu Grunde liegenden Tabellen zum Download zur Verfügung und sind gegliedert in die Bereiche:

- **Familie und Lebensformen**
- **Eheschließungen und Scheidungen**
- **Geburten**
- **Familie und Erwerbstätigkeit**
- **Familienpolitik**
- **Einkommen und Zufriedenheit**
- **Bevölkerungsstruktur**

Dieses Angebot will sowohl Personen aus Politik, Verwaltung, Verbänden, Wissenschaft als auch die interessierte Öffentlichkeit informieren. Daher sind einerseits ein hoher Informationsgehalt und andererseits auch eine kompakte und möglichst intuitiv verständliche Visualisierung wichtig. Im Jahr 2022 haben Susanne Elsas und Annika Rinklake mit Unterstützung der studentischen Mitarbeitenden Niklas Bieber und Teresa Möhrle und von Monika Hütter (Sekretariat des ifb) deshalb Format und Funktion der Grafiken grundlegend überarbeitet. Mit Hilfe der interaktiven Mouseover-Funktion können nun beispielsweise zusätzlich exakte Werte einzelner Jahre oder Regionen individuell ausgewählt und sichtbar gemacht werden. So ist es möglich, mehr Detailinformationen zu geben und gleichzeitig die Lesbarkeit zu verbessern. Zusätzliche Navigationselemente auf den Seiten verbessern darüber hinaus erheblich die Zugänglichkeit der Abbildungen.

Susanne Elsas und Annika Rinklake

Das Internetangebot „Zahlen und Fakten“ finden Sie unter: **https://www.ifb.bayern.de/zahlenundfakten/index.php**



FORSCHUNGSSCHWERPUNKT

BEDARFE, BILDUNG UND BERATUNG VON FAMILIEN UND FACHPRAXIS

Elternwerden, Elternsein und die Gestaltung des Familienlebens sind mit großen Anforderungen verbunden, welche von den vorherrschenden gesellschaftlichen Werten und Normen geprägt, aber auch von persönlichen Zielsetzungen und Vorstellungen bestimmt sind. Vor diesem Hintergrund haben Familien je nach Lebenslage, Familienphase und Familiensituation vielfältige Fragen und Bedarfe.

Damit aus zunächst kleinen Belastungen keine gravierenden Problematiken erwachsen, zählen neben Zeit, Geld und Infrastruktur präventive Informations-, Beratungs- und Austauschangebote – etwa im Rahmen der Eltern- und Familienbildung – zu den bedeutsamen familienpolitischen Maßnahmen. Bedarfsgerechte, wirksame Angebote der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Erwachsenenbildung sind somit von hoher gesellschaftlicher Relevanz. Um entsprechende evidenzbasierte Konzepte erarbeiten, Förderprogramme konzipieren und ein niedrigschwelliges, passgenaues und effizientes Gesamtangebot zur Unterstützung und Beratung von allen an Familie Beteiligten bereitstellen zu können, bedarf es eines beständigen wechselseitigen Austausches und einer engen Zusammenarbeit von Wissenschaft, Praxis und Politik.

In diesem Forschungsbereich stehen die Ressourcen und Bedarfe von Familien im Fokus. Darüber hinaus wird analysiert und reflektiert, wie, durch wen und womit Familien sowohl präventiv als auch bei vorhandenen Belastungen unterstützt werden können.

Die Arbeitsweisen und Leistungen in diesem Forschungsbereich sind dreierlei:

1. Es werden anwendungsorientierte Forschungsprojekte durchgeführt, deren Erkenntnisse lösungsorientiert in die Praxis überführt werden.
2. Es wird Grundlagenforschung betrieben, um neues Wissen zu generieren und sich diesem theoretisch-konzeptionell, methodisch-methodologisch, empirisch oder praxisreflexiv zu nähern.
3. Es erfolgt ein Forschung-Praxis-Transfer in Form von Politik- und Praxisberatung, zum Beispiel durch die Beratung familienpolitischer Akteure.

Je nach Fragestellung werden quantitative und/oder qualitative Forschungsmethoden eingesetzt; zudem kommen erwachsenenbildnerische – partizipatorische und gestaltungsorientierte – Methoden zum Einsatz. Um mittels Methodentriangulation verschiedene Aspekte und Dimensionen erfassen zu können, werden in diesem Forschungsbereich häufig auch Mixed-Methods-Ansätze gewählt. Für die unterschiedlichen Zielgruppen dieses Bereichs – Fachpraxis, Politik und Scientific Community – werden die wissenschaftlichen Erkenntnisse adäquat aufbereitet; die Verbreitung und der Transfer erfolgen im Rahmen von Organisationsberatung, mittels intra- und interdisziplinären Veranstaltungen wie Kongressen, Fortbildungen und Workshops sowie in Form von Vorträgen und Publikationen.

Im vorliegenden Jahresbericht wird das Spektrum des Forschungsschwerpunkts mit einem Artikel über einen Fortbildungstag zum Thema Resilienz und mehreren Beiträgen über Familienbildung im Kontext der Corona-Pandemie, der Digitalisierung und des Ukraine-Krieges dargestellt.

RESILIENZ – WIDERSTANDSKRAFT IN KRISENZEITEN

FORTBILDUNGSTAG „FAMILIENBILDUNG IM AUFBRUCH“ AM 7. NOVEMBER 2022 IN NÜRNBERG

PROJEKT: **FAMILIENSTÜTZPUNKTE IN BAYERN – UNTERSTÜTZUNG DER UMSETZUNG**

LEITUNG UND ORGANISATION: **DORIS LÜKEN-KLASSEN UND MELANIE GÖSS**

PROJEKTTEAM: **DORIS LÜKEN-KLASSEN (PROJEKTLEITUNG), REGINA NEUMANN, JAN-HENDRIK KÖTTING, MELANIE GÖSS, NINO WALGENBACH**

Doris Lüken-Klaßen

Regina Neumann

Jan-Hendrik Kötting

Melanie Göß

Nino Walgenbach

Die Corona-Pandemie, die Energiekrise und der Fachkräftemangel bedeuten für die Kinder- und Jugendhilfe erschwerte Zeiten in einem von Natur aus bereits herausfordernden Arbeitsumfeld. „Resilienz – Widerstandskraft in Krisenzeiten“ war deshalb auch das Thema des Fortbildungstages am 7. November 2022 im Caritas-Pirckheimer-Haus in Nürnberg. 180 Fachkräfte der Eltern- und Familienbildung kamen, um sich auszutauschen und fortzubilden. Doris Lüken-Klaßen und Melanie Göß als Tagungsleiterinnen vom ifb, Rainer Zacherl als Vertreter des StMAS, Dr. Sandra Krapf als neue stellvertretende Leiterin des ifb begrüßten die Teilnehmenden am Fortbildungstag, den das ifb in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales (StMAS) im Rahmen des „Förderprogramms zur strukturellen Weiterentwicklung kommunaler Familienbildung und von Familienstützpunkten“ organisiert hatte.

Ziel des Fortbildungstages war es, Fachkräfte der Eltern- und Familienbildung für das Thema Resilienz zu sensibilisieren, sie zu bestärken und zu fördern. Mit Vorträgen und in Workshops wurden wissenschaftliche Erkenntnisse vermittelt und praktische Anregungen zur Stressbewältigung an die Hand gegeben, die sie für sich selbst nutzen und im Rahmen ihrer pädagogischen Arbeit auch an Familien weitergeben können. In der inhaltlichen Einführung veranschaulichte Doris Lüken-Klaßen die Parallelen einer Steh-

Doris Lüken-Klaßen stellte das Wanken in Krisenzeiten bildhaft mit einer Steh-Auf-Puppe dar.

Dr. Donya Gilan betonte die gesellschaftliche Bedeutung von Resilienz und deren Förderung in der Familienbildungspraxis.

Auf-Puppe mit dem gegenwärtigen Familienleben: „Wir sind doch oft wie diese Puppe: Wir stehen da. Wir lächeln. Dann erschüttert uns etwas und wir kommen ins Wanken. Wir wackeln – mal kurz, mal lang –, wir lächeln, wir stabilisieren uns. Und machen weiter.“ Genau wie einer Steh-Auf-Puppe wird auch Eltern Flexibilität und Agilität abverlangt. Und Resilienz.

Resilienz ist trainierbar

„Stressbewältigungskompetenz gilt als Kernqualifikation des 21. Jahrhunderts“, konstatierte auch Dr. Donya Gilan, Psychologin und Leiterin des Bereichs Resilienz und Gesellschaft am renommierten Leibniz-Institut für Resilienzforschung in Mainz, in ihrem Vortrag. Sie beschrieb Resilienz als „Aufrechterhaltung oder Rückgewinnung der psychischen Gesundheit während oder nach widrigen Lebensumständen“. Die Verantwortung dafür liege nicht nur beim Individuum. Auch Arbeitgebende und Politik seien zur Resilienzförderung aufgerufen. Resilienz sei ein dynamisches Wechselspiel – ein Anpassungsprozess – zwischen Person und Umwelt, förderliche Faktoren seien Optimismus, aktives Coping, Selbstwirksamkeit, soziale Unterstützung, kognitive Flexibilität, Spiritualität, Erleben positiver Emotionen, Selbstwert- und Kohärenzgefühl. Ihre wichtigste Botschaft: „Diese Faktoren sind trainierbar und führen zu einer Stärkung psychischen Wohlbefindens und zur Senkung körperlicher Stressreaktionen.“

Workshops rund um die „Sieben Säulen der Resilienz“

Der Fortbildungstag wurde von den Tagungsleiterinnen am Konzept der „Sieben Säulen der Resilienz“ ausgerichtet: Optimismus, Akzeptanz, Lösungsorientierung, Selbstreflexion, Selbstfürsorge, Beziehungen und Zukunftsplanung. Diese Säulen können sowohl als Grundhaltungen als auch als Praktiken verstanden werden, als eine menschliche Grundausstattung psychischer Widerstandskraft, die lebenslang aktiv beeinflusst werden kann. Entlang dieser Säulen boten Expert*innen Workshops mit theoretischem Input und interaktiven Übungen an.

Säule Optimismus

Realistisch optimistisch – zu dieser Grundhaltung ermutigte Dr. med. Constance Spring, Ärztin, Systemische Therapeutin und Systemische Körpertherapeutin, in ihrem Workshop „Mentale Gesundheitsprävention“. Dabei förderlich seien: Vertrauen in die Zukunft, eigenverantwortliches Handeln, positive Emotionen, aktive Suche nach Lösungen und Selbstwirksamkeit. Insbesondere Dankbarkeit wurde als Kernmechanismus von Resilienz, mentaler Gesundheitsprävention und einer gesunden Lebensführung erachtet. Die Expertin veranschaulichte, wie entsprechende Ressourcen ermittelt und eigene Kompetenzen sowie Handlungsspielräume wahrgenommen und trainiert werden können und inwiefern dies zyklisch miteinander verbunden sei. Den Teilnehmenden gab sie eine Dankbarkeitsübung mit: Sich jeden Morgen drei Dinge bewusst zu machen, für die man dankbar ist, und diese auf einem Zettel zu notieren, könne dabei helfen, eine optimistische Grundhaltung zu erlangen.

Säule Akzeptanz

Mit dem Appell „BurnOn statt BurnOut“ bot Prof. Dr. med. Georg Schürgers, Arzt für Psychiatrie, Psycho-

Die Teilnehmenden setzten sich in der Gruppenphase aktiv mit der Stressampel auseinander.

therapie, psychosomatische Medizin und Psychoanalyse, einen Workshop zur Säule Akzeptanz an. Alle Menschen verfügten über drei grundsätzliche Kompetenzbereiche: Wissen, Können und Einstellung gepaart mit Erfahrungen. „Wissen über Stress allein jedoch führt nicht unbedingt zu einer Stressreduktion," so der Experte. Die drei Ressourcen Wissen, Können und Einstellung stünden zu verschiedenen Zeitpunkten unterschiedlich im Fokus, seien jedoch in Form mentaler Veränderungsprozesse flexibel. In diesem Zusammenhang sei es elementar wichtig, an den eigenen Erwartungen zu arbeiten, nach Alternativen zu suchen und Entscheidungen zu treffen, um das Gefühl von Kontrolle zurückzugewinnen und letztendlich Stress zu reduzieren. Neben Hintergrundinformation zu den Mechanismen von Stress wurden hilfreiche Strategien besprochen: ein frühes freundliches Nein als Schutzhandlung, die Beachtung von Warnsignalen für Überbelastung, Humor, Bewegung und Leben im Moment.

Säule Lösungsorientierung

Zur Säule Lösungsorientierung hielt Serap Özalp als ausgebildete Mediatorin den Workshop „Kommunikation und Mediation". Im Fokus stand die Macht der Worte und die Frage, wie auch in Konfliktsituationen neue sprachliche Wege gefunden werden können, um Kommunikation gelingend zu gestalten. Ein Kernaspekt gelingender Kommunikation sei es, das Gegenüber und sich selbst auf der Bedürfnisebene abzuholen und im Anschluss daran gemeinschaftlich auf der Sachebene Lösungen zu erarbeiten, um eine Kommunikationsbalance zu schaffen. Wertfreies, aktives Zuhören, sensible Wortwahl ohne „Killer-Wörter" (wie „aber", „immer", „eigentlich", „passt schon") und lösungsorientierte Sprache öffnen Kommunikation und dienen zur Lösung von Konflikten. Nonverbale toxische Körpersprache (wie verschränkte Arme, hochgezogene Schultern, negative Gestik und Mimik) gelte es zu vermeiden. In verschiedenen Übungen erlebten die Fachkräfte, wie eine gute Kommunikation das Selbst und die Verbindung mit dem Gegenüber stärkt und so einen Teilaspekt resilienten Verhaltens darstellt.

Säule Selbstreflexion

Dass ausgerechnet ein Begriff aus dem Straßenverkehr dabei hilft, Stress zu verstehen, erfuhren die Fachkräfte im Workshop von Annette Kuhr. Die Kommunikationsfachwirtin und IHK-zertifizierte Fachberaterin zur Burnout-Prävention befasste sich mit der Resilienzsäule Selbstreflexion und legte hierbei den Fokus auf das Thema Stressmanagement. Mit einer so genannten „Stressampel" veranschaulichte sie, dass Stressoren von außen kommen, Stressverstärker und Stressreaktionen hingegen innerlich ablaufen. Stressverstärker können Stressoren positiv oder negativ beeinflussen, sie dadurch verringern oder verstärken. Das Stressempfinden und auch Stressreaktionen als Antwort auf das Stressempfinden können verringert werden, selbst wenn Stressoren nicht reduziert werden können.

„Als Ziel gilt es, die eigene Stresskompetenz zu stärken, Resilienz zu fördern, Stress langfristig zu bewältigen und einen entspannten Umgang mit sich selbst zu entwickeln", resümierte Annette Kuhr und legte den Teilnehmenden ans Herz, Termine mit sich selbst zu vereinbaren und genauso wahrzunehmen wie andere Termine.

Säule Selbstfürsorge

Atmen, Lächeln und Innehalten. Was so einfach klingt, kann in manchen Situationen durchaus herausfordernd sein. Bei der Regulation der eigenen Emotionen sei die sogenannte „ALI-Methode" hilfreich, die erlernt und geübt werden könne. Diese und mehr Techniken bekamen die Workshopgäste von Silke Lengemann an die Hand. Sie ist zertifizierte Entspannungspädagogin und Trainerin für „Mindfulness-Based Stressreduction" (MBSR – ein etabliertes Programm zur Stressbewältigung durch Achtsamkeit) und startete mit einer stillen Atmungs- und Achtsamkeitsübung in ihren Workshop zur Säule der Selbstfürsorge. Achtsam zu sein bedeute, so die Workshopleiterin, „bewusst diesen Moment (zu) erleben, möglichst ohne ihn zu bewerten". Im theoretischen Teil betonte die Expertin die Diskrepanz zwischen Mythos und Wirklichkeit des Resilienzkonzepts: Resilienz impliziere nicht eine ständige Glückseligkeit wie in einer Blase – frei und unantastbar von äußeren Einflüssen –, sondern vielmehr das Durchwandern von Krisen inklusive Fallen und Liegen, aber auch Aufstehen und Weitermachen.

Säule Beziehungen

„Nein." Gerade dort, wo Menschen mit Menschen arbeiten und Unterstützungsbedarfe gesehen werden, fällt dieses kleine Wort besonders schwer. Und doch gehört auch das Neinsagen zur Pflege von Beziehungen und zur Stärkung von Resilienz. Im Workshop

„Grenzen setzen“ von Nikola Richter ging es darum, genau dies zu üben. Die Kommunikationstrainerin und Beraterin in der Erwachsenenbildung erklärte, dass die Ansprüche an die eigene Person, verbunden mit äußeren Idealen, die Akzeptanz von eigenen Grenzen erschwere. Sie appellierte, dass es möglich sei, sich abzugrenzen, Selbstsorge zu betreiben, „Nein“ zu sagen und dennoch für andere da zu sein. „Sie sind der wichtigste Mensch in Ihrem Leben!“, so die Referentin. Grenzen setzen bedarf eines guten Selbstbewusstseins und ist auch immer zugleich ein Abwägungsprozess, denn dabei sei jedes Mal eine gewisse Konfliktbereitschaft notwendig. Zudem könne ein Nein vorläufig zu Irritationen im Umfeld führen, langfristig jedoch zu mehr Klarheit. Die Fachkräfte lernten sieben Möglichkeiten kennen, „Nein“ zu sagen: Alternativen anbieten, Folgen verdeutlichen, dramatisieren, spiegeln, konsequent bleiben, um Verständnis werben und ein klares kurzes: „Nein“.

Säule Zukunftsplanung

Was machen Pfeifenputzer und Wattebäusche, Knete und Schnüre in einem Resilienzworkshop zur Zukunftsorientierung? Mit diesen und anderen Baumaterialien wurden die Fachkräfte nach einer kurzen inhaltlichen Einführung dazu aufgefordert, eine festgefahrene Situation nachzubauen. Dieses 3D-Modell sollte danach aus allen Himmelsrichtungen betrachtet, anhand von Kernfragen analysiert und im Anschluss positiv verändert werden. Ganz und gar nicht theoretisch blieb damit der Workshop von Sophie Oertel mit dem Titel „Einführung in die Theorie U“. Die Referentin, beratende Betriebswirtin mit den Schwerpunkten Moderation, Changemanagement und Führungskräfteentwicklung, formulierte die Problematik kollektiver Entscheidungsprozesse bei Zukunftsfragen: „Together, we are creating results that nobody wants“. Anders sei dies bei der Kreativ-Methode „Theorie U“: Anhand spezifischer Schritte entlang eines u-förmigen Prozesses könnten ganzheitliche Veränderungen in Menschen, Teams oder Organisationen angeregt werden. Der Workshop sorgte für viele Aha-Momente und stieß unmittelbar Veränderungsprozesse an.

Im zweiten Zukunfts-Workshop lernten die Fachkräfte theoretisch und praktisch, wie sie ihre eigene Zukunft mit kreativen Ideen positiv gestalten können. Konstanze Walde, IHK-zertifizierte Business Coachin,

Die Teilnehmenden arbeiteten mittels 3D-Modelling praktisch und kreativ an der Lösung eines persönlichen Problems.

Dieses Team vom ifb führte den diesjährigen Fortbildungstag durch.

Supervisorin und Achtsamkeitstrainerin, vermittelte, wie das Zusammenspiel von Selbstmanagement, Selbstwahrnehmung und Selbstentwicklung die kreative Persönlichkeitsentwicklung ermögliche. Für das Selbstmanagement beispielsweise sei es wichtig, Auszeiten zu nehmen, Inseln zu schaffen, Hobbys nachzugehen und Bewegung, Natur und Medienpausen in den Alltag einzubauen. Bei der Imaginations- und Bewegungsübung „Heute in 10 Jahren“ sollten die Fachkräfte ein Ziel visualisieren, das sie in zehn Jahren erreichen möchten. Sie sollten sich den Weg dorthin vorstellen und nachfühlen und sich dabei als flexibel, innerlich stark und anpassungsfähig erleben. Außerdem setzten sie sich in einer Reflexionsübung mit ihrem Selbstbild und ihrer eigenen Art im Umgang mit Krisen auseinander.

Resümee und Ausblick

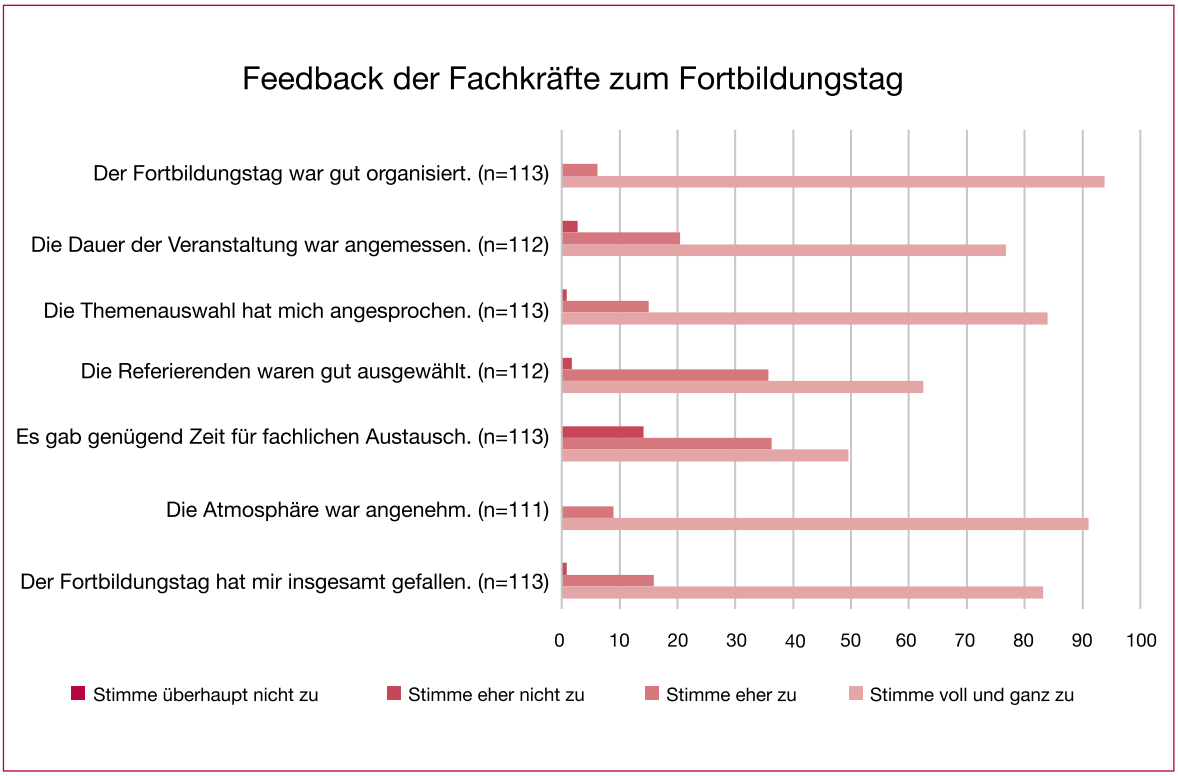
Nachdem die Kernbotschaft im Hauptvortrag lautete, dass die eigene Resilienz und die Resilienz von Familien als dynamisches Konzept auf positive Weise beeinflussbar sind, lernten die Fachkräfte in den Workshops Konzepte, Techniken und Ideen kennen, wie sie die verschiedenen Faktoren der Resilienz positiv beeinflussen können, um letztendlich Stress zu reduzieren und das Wohlbefinden zu steigern. Zentral für die psychische Gesundheit ist es, Grenzen zu ermitteln, zu setzen, zu kommunizieren und zu wahren. Ebenso ist eine selbstfürsorgliche, selbstverantwortliche und selbstreflexive, ressourcenorientierte Grundhaltung förderlich für resilientes Verhalten.

Doris Lüken-Klaßen resümierte, dass jeder Mensch sich und seine Resilienz verändern und stärken könne. Dadurch ließen sich auch Teile des Systems verändern – nicht jedoch das gesamte Gefüge. Bei der Stärkung der Resilienz gehe es daher nicht darum, Arbeitskräfte maximal aufzubauen, um sie dann maximal auszubeuten. „Schließlich sind wir keine Steh-Auf-Püppchen, sondern Menschen. Also lassen Sie uns gut auf uns selbst und aufeinander Acht geben.“

Melanie Göß fasst den Fottbildungstag so zusammen: „Ich hoffe, dass Sie alle etwas mitnehmen konnten. Und wenn Sie etwas, das Sie heute gewonnen haben, in Ihrer Multiplikationsfunktion an die Eltern und Familien weitergeben, dann profitieren ganz viele Menschen von der heutigen Veranstaltung.“

Am Ende des Veranstaltungstags beteiligten sich 115 Fachkräfte an der Evaluation und gaben sehr positives Feedback zur Organisation, Veranstaltungsdauer, Themenwahl, Auswahl der Referierenden, Zeit für fachlichen Austausch, Atmosphäre und zum Fortbildungstag als Ganzes.

Melanie Göß, Regina Neumann und Doris Lüken-Klaßen



Evaluation des Fortbildungstags; abgegebene Feedbackbögen: 115.

ÜBER HÜRDEN UND POTENZIALE DIGITALEN LERNENS IN DER ERWACHSENENBILDUNG

DAS IFB PRÄSENTIERTE DAS PROJEKT KONTAKT.LOS! BEI DER EUROPEAN SOCIETY FOR RESEARCH ON THE EDUCATION OF ADULTS

Doris Lüken-Klaßen

Jan-Hendrik Kötting

Mit dem Ziel, Erfahrungen, Möglichkeiten und Erkenntnisse der Erwachsenenbildung in Zeiten der Pandemie in einen „positiven, reflektierten […] Blick in die Zukunft“ zu bündeln, fand vom 29. September bis zum 1. Oktober 2022 die zehnte Konferenz der „European Society for Research on the Education of Adults“ (ESREA) in Mailand statt. Doris Lüken-Klaßen und Jan-Hendrik Kötting präsentierten ihre Forschung zum Thema „The two levels of digital adult education: Adult educators as learners and providers of digital services“. Basierend auf theoretischen Grundlagen der Erwachsenenbildung sowie Daten und Erfahrungen, welche sie im Rahmen der digitalen Veranstaltungsreihe „kontakt.*los!* Digitale Bildung und Beratung während der Corona-Pandemie“ in den Jahren 2020 und 2021 sammelten, stellten sie Potenziale und Hürden von digitalem Lernen und Lehren dar.

Um einen kleinen Einblick zu geben: Selbst im Jahr 2021 scheitern digitale Bildungsangebote im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe weiterhin an grundlegenden infrastrukturellen Faktoren wie zu langsamen und zu instabilen Internetverbindungen sowie an der Ausstattung mit adäquater Hard- und Software. Soll also eine breite Digitalisierung in der Erwachsenenbildungslandschaft erreicht werden, so müssen diese Mängel behoben werden, bevor didaktische Hürden, wie die Überführung von analogen Angeboten in ein digitales Format sowie die Konzeption von neuen digitalen Angeboten, bewältigt werden können. Zur Unterstützung der didaktischen Herausforderungen müssen auch Lehrveranstaltungen für Fachkräfte anhand klassischer didaktischer Prinzipien wie Zielgruppen-, Themen- und Teilnehmendenorientierung konzipiert sein und die Informationen und Methoden auf den Arbeitsalltag und die Bedürfnisse der Fachkräfte zugeschnitten und direkt anwendbar sein. So lassen sich auch komplexe Lehrformate wie digitale World Cafés in der Erwachsenenbildung einsetzen.

Die Daten dieses inter- und transdisziplinären Forschungsprojekts zeigen, dass pädagogische Fachkräfte trotz der vielen technischen, strukturellen und didaktischen Hürden nach Besuch der ifb-Veranstaltungsreihe über ein hohes Maß an Motivation, Resilienz gegenüber initialen Rückschlägen sowie Kreativität verfügen, um auch in Zeiten der Pandemie ihre Arbeit mit Eltern und Familien fortsetzen zu können.

Konferenzpapier: Lüken-Klaßen, Doris & Jan-Hendrik Kötting: The two levels of digital adult education. Adult educators as learners and providers of digital services.

Doris Lüken-Klaßen
und Jan-Hendrik Kötting

PRAKTISCHE UND RECHTLICHE INFORMATIONEN FÜR DIE ARBEIT MIT GEFLÜCHTETEN AUS DER UKRAINE

HANDREICHUNG FÜR FACHKRÄFTE

Doris Lüken-Klaßen

Als am 24. Februar 2022 der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine eskalierte, flohen innerhalb nur einer Woche rund eine Million Menschen aus der Ukraine, insbesondere Frauen und Kinder. Auch Deutschland nahm sofort tausende Schutzsuchende auf. Eine große Herausforderung für alle. Bei Geflüchteten, Ehrenamtlichen und Fachkräften kamen viele Fragen auf. Um das Ankommen der Geflüchteten und die Arbeit der Fachkräfte und Ehrenamtlichen zu erleichtern, haben Doris Lüken-Klaßen und Leonie Beuerle im April 2022 grundlegende Informationen zu rechtlichen Aspekten, Sozialleistungen, Bildung, Arbeit, Gesundheit und anderen zentralen Themen gebündelt und an Fachkräfte der Familienbildung versandt. Nach positiven Rückmeldungen und vor dem Hintergrund sich rasch ändernder Regelungen haben die Autorinnen die Handreichung im Mai 2022 aktualisiert und sodann als ifb-Materialien veröffentlicht. Weil der ausbrechende Krieg auch Kinder bewegt, wurden neben den genannten Themen auch Quellen mit kindgerechten Erklärungen sowie Tipps aufgenommen, wie Eltern und Fachkräfte mit Kindern adäquat über Krieg und Angst sprechen. Zu guter Letzt enthalten sind Informationen und Links zu Online-Deutschlernmaterialien sowie Hinweise auf (kostenlose) Fortbildungen für Fachkräfte und Ehrenamtliche.

Die Handreichung mit dem Titel „Praktische und rechtliche Informationen für die Arbeit mit Geflüchteten aus der Ukraine“ von Doris Lüken-Klaßen und Leonie Beuerle, die als ifb-Materialien 01-2022 erschienen ist, kann unter folgendem Link heruntergeladen werden:

https://www.ifb.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifb/materialien/mat_2022_1.pdf

Doris Lüken-Klaßen
und Leonie Beuerle

FAMILIENBILDUNG IM LOCKDOWN – HERAUSFORDERUNGEN UND LÖSUNGSANSÄTZE WÄHREND DER CORONA-PANDEMIE

BUCHBEITRAG

Doris Lüken-Klaßen

Regina Neumann

Dr. Susanne Elsas

Mit dem Lockdown im März 2020 aufgrund der Corona-Pandemie begann für Familien ein Ausnahmezustand, der andauern sollte. Für die Familienbildung, die Eltern und Familien präventiv in allen Lebenssituationen unterstützt, führte dieses Ereignis zu massiven Herausforderungen struktureller und inhaltlicher Art. Die ifb-Mitarbeiterinnen Doris Lüken-Klaßen, Regina Neumann und Susanne Elsas analysieren diese Problemlage in ihrem Forschungsprojekt „kontakt. *los!*“ und fassen in einem Buchbeitrag zusammen, welche Herausforderungen dies konkret sind und welche Lösungsansätze die familienbildenden Einrichtungen entwickeln, um ihrem Auftrag nach § 16 SGB VIII – die Förderung der Erziehung in der Familie durch Angebote der Familienbildung der Beratung – auch im Ausnahmezustand gerecht zu werden.

Im Beitrag veranschaulichen die Ergebnisse aus einer ifb-Online-Befragung aller Einrichtungen der Familienbildung in Bayern, dass sich Fachkräfte mit diversen Einschränkungen aufgrund der auferlegten Infektionsschutzmaßnahmen und Engpässen personeller und finanzieller Art konfrontiert sehen. Diese erschweren die Zugänge zu und die Arbeit mit den Familien und sind für den Ausfall einer Vielzahl von bewährten und unterstützenden Präsenzangeboten verantwortlich. Zudem treten Schwangere, Eltern und Familien mit Bedarfen an sie heran, die deutlich stärker von Belastungen geprägt sind als zuvor. Diesen Entwicklungen begegnet die Praxis, indem sie ihre Angebote umstrukturiert oder neu konzipiert.

Die Autorinnen Doris Lüken-Klaßen, Regina Neumann und Susanne Elsas zeigen, wie pragmatisch und innovativ die Familienbildung während der Corona-Pandemie handelt, aber auch, wie knappe Ressourcen die Reaktionsfähigkeit der Familienbildung bremsen.

Der Beitrag fügt sich in einen interdisziplinären Sammelband zur Familienbildung ein, herausgegeben von Ute Müller-Giebeler und Michaela Zufacher. Die Familienbildung wird im Band aus historischer, theoretischer, empirischer, methodischer und struktureller Perspektive beleuchtet und präsentiert sich so als ein aktuelles Grundlagenwerk für Lehre, Forschung und Praxis.

Veröffentlichung: Lüken-Klaßen, Doris/Neumann, Regina/Elsas, Susanne (2022): Familienbildung im Lockdown. Herausforderungen und Lösungsansätze während der Corona-Pandemie. In: Müller-Giebeler, Ute/Zufacher, Michaela (Hrsg.): Familienbildung – Praxisbezogene, empirische und theoretische Perspektiven. Weinheim: Beltz, S. 488-498.

Doris Lüken-Klaßen, Regina Neumann und Susanne Elsas

https://www.beltz.de/fachmedien/sozialpaedagogik_soziale_arbeit/produkte/details/47331-familienbildung-praxisbezogene-empirische-und-theoretische-perspektiven.html

FORSCHUNGSSCHWERPUNKT

ALLTAG UND WOHLERGEHEN VON FAMILIEN

Die Studien in diesem Forschungsschwerpunkt beziehen sich auf alle Facetten des Familienlebens: die Lebensbedingungen von Familien, die Gestaltung des Familienlebens, die Bedürfnisse von Familien sowie der Wandel dieser Lebensumstände und Lebensweisen. Aktuelle Forschungsprojekte innerhalb des Themenbereiches „Alltag und Wohlergehen von Familien“ befassen sich schwerpunktmäßig mit

1. der Arbeitsteilung und Zeitverwendung in der Familie,
2. der Balance zwischen den Lebensbereichen Familie und Arbeit, daraus entstehenden Konflikten sowie der damit zusammenhängenden gesundheitlichen Situation der Frauen und Männer
3. sowie dem Wohnen, Familieneinkommen und dem materiellen Wohlergehen.

Die Forschung folgt einem theoriegeleiteten empirischen Ansatz und basiert je nach Fragestellung auf quantitativen oder qualitativen Sekundär- oder Primärdaten. Grundlage ist eine Lebensverlaufsperspektive, die empirisch bestenfalls mit Verlaufsdaten adressiert wird. Betrachtet werden sowohl verschiedene Lebensphasen (von der Kindheit bis zum Alter) als auch spezifische Übergänge wie Haushaltsgründungen, Elternschaft, Trennungen oder Ruhestand. Ein spezifischer Fokus richtet sich auf soziodemographische Ungleichheiten und Dynamiken des Familienalltags und des Wohlergehens, zum Beispiel differenziert nach Geschlecht, Bildung oder Migrationshintergrund.

Der Jahresbericht 2022 enthält schwerpunktmäßig eine Zusammenschau der Forschungsarbeit am ifb zu „Work-family conflict“. Beiträge zur Sequenzanalyse, Arbeitsteilung, Geburtenverhalten von Migrantinnen sowie zu Auswirkungen der Telearbeit auf die Gesundheit zeigen die Bandbreite dieses Forschungsschwerpunktes auf.

WORK-FAMILY CONFLICT ZUR VEREINBARKEIT VON PRIVAT- UND ERWERBSLEBEN

PROJEKT: **VEREINBARKEIT VON FAMILIEN- UND ERWERBSLEBEN**

PROJEKTLEITUNG: **PD DR. FLORIAN SCHULZ**

PD Dr. Florian Schulz

Die Forschung zu Fragen der Vereinbarkeit von Privat- und Erwerbsleben hat im ifb eine lange Tradition, die bis in die Gründungszeit des Instituts zurückreicht. Nach einer konjunkturellen Tiefphase gegen Ende der 2000er und zu Beginn der 2010er Jahre wurde in den vergangenen Jahren wieder stärker in dieses Thema investiert, was sich 2022 in einem Special Issue im Journal of Family Research widerspiegelte.

In den vergangenen Jahrzehnten erfuhr das Familien- und Arbeitsleben starke und nachhaltige Veränderungen. Traditionelle Lebens- und Arbeitsweisen haben für den Alltag der Menschen genauso an Bedeutung verloren wie die vermeintlichen Gewissheiten, auf denen diese beruhen. Insofern stehen Frauen und Männer heute vor neuen Herausforderungen, was die Vereinbarkeit von Privatleben und Erwerbsarbeit, aber auch die Gesundheit und Lebenszufriedenheit anbelangt.

Die Balance zwischen den Lebensbereichen Familie und Arbeit oder – anders formuliert – die möglichen Konflikte zwischen den beiden Lebensbereichen sind inzwischen wichtige Indikatoren für die Einschätzung des Wohlergehens von Frauen und Männern. Im Alltag resultieren mögliche Konflikte daraus, dass Frauen und Männer verschiedene Rollen einnehmen, die in ihrer konkreten Ausgestaltung in mancher Hinsicht schwer vereinbar sind. So stehen etwa die Erwartungen der Arbeitswelt nicht immer mit den Erwartungen der Familie im Einklang, beispielsweise wenn es um die zeitliche Verfügbarkeit am Arbeitsplatz oder in der Familie geht. So kann es vorkommen, dass aufgrund privater Verpflichtungen berufliche Termine nicht eingehalten werden können. Auch die Zeit, die mit der Familie oder mit Freunden verbracht wird, kann hinderlich sein, an beruflichen Aktivitäten teilzunehmen, die für die Karriere hilfreich sein könnten. Rollenkonflikte dieser Art gibt es dabei grundsätzlich in beide Richtungen, die gleichsam von der Sphäre der Familie in die Sphäre der Arbeit hineinwirken und umgekehrt. Beispielsweise kann es vorkommen, dass privater Stress die Gedanken auf die Familie zu Hause lenkt, wodurch die Konzentration auf der Arbeit gehemmt wird, oder dass private Konflikte die berufliche Leistungsfähigkeit beeinträchtigen. Umgekehrt vermag Stress im Beruf zu einem Ausbrennen führen, sodass familiären Verpflichtungen nicht mehr in einem ausreichenden Maße nachgekommen werden kann. Insofern kann die Familie einerseits die Ursache oder der Verstärker solcher Konflikte sein, andererseits aber auch ein wichtiger Ort, an dem Frauen und Männer, Mütter und Väter diese Konflikte bewältigen müssen.

Die bisherige Forschung zu den Konflikten zwischen den Lebensbereichen Familie und Arbeit hat sich diesem Problem verstärkt aus der Perspektive der Arbeit zugewandt. Dies ist nur allzu verständlich, wird der massive Wandel der Arbeitswelt in den vergangenen Jahrzehnten betrachtet, der unter anderem durch die nachfolgenden, stichwortartig wiedergegebenen Entwicklungen gekennzeichnet war – und sicherlich auch noch ist: Anstieg der Erwerbsbeteiligung von Frauen und insbesondere Müttern, Veränderung der Möglichkeiten familienbedingter Erwerbsunterbrechungen und deren Inanspruchnahme, Ausweitung zeitlich flexibler und räumlich mobiler Arbeitsformen sowie Digitalisierung.

Die Forschung zu „work-family conflict“ aus dem Blickwinkel der Familie ist demgegenüber noch vergleichsweise selten. Das ist insofern überraschend, als die Familie zum einen definitorischer Teil des

Konzeptes ist und zum anderen (mögliche) Ursache und gleichzeitig (möglichen) Ort für die Konfliktbewältigung darstellt. Zudem hat der Wandel des Familienlebens in den vergangenen Jahrzehnten die Art und Weise verändert, wie Frauen und Männer über Familie denken, sich den Familienalltag vorstellen und tatsächlich praktizieren. Ebenso haben geänderte Sichtweisen auf die Familie und neue Praktiken in der Familie diesen Wandel mit-initiiert, begünstigt und vorangetrieben. Zentrale Entwicklungen sind hier unter anderem familiendemographische Prozesse, zum Beispiel der Geburtenrückgang und das steigende Erstgeburtsalter, Diversifizierung von Lebensläufen und Paarbeziehungen, die sich insbesondere in einem Rückgang des traditionellen Familienmodells niederschlagen, oder der Rückgang der traditionellen Arbeitsteilung, der sich etwa in einer geringeren Geschlechterungleichheit in der Zeitverwendung für bezahlte und unbezahlte Arbeit äußert. Moderne Wohlfahrtsstaaten reagieren auf all diese Entwicklungen mit sozial-, arbeitsmarkt- und familienpolitischen Maßnahmen, um das Erreichen einer Balance zwischen den Lebensbereichen Familie und Arbeit zu unterstützen, beispielsweise in Form von Infrastrukturen der Kinderbetreuung. Dennoch haben die mitunter konfligierenden Erwartungen beider Lebensbereiche an die Menschen die Spannungen erhöht und damit gleichzeitig die Notwendigkeit geschaffen, sich aktiv mit dem Vereinbarkeitsproblem auseinanderzusetzen. Ein familienbezogener Blick auf derartige Konflikte zeichnet sich dadurch aus, dass diese Familienprozesse als mögliche Ursachen und/oder Konsequenzen thematisiert werden und damit in den analytischen Mittelpunkt der Forschung rücken.

Im Jahr 2022 wurden am ifb zwei Projekte abgeschlossen, die sich vor diesem Hintergrund mit spezifischen Aspekten des „work-family conflict“ auseinandergesetzt haben. So editierte der ifb-Wissenschaftler Florian Schulz gemeinsam mit seiner Bielefelder Kollegin Mareike Reimann ein „Special Issue“ des Journal of Family Research (https://doi.org/10.20377/jfr-2022-34-4), welches das Forschungsdefizit aus der Familienperspektive adressierte. Unter dem Titel „Work-family conflict from the perspective of the family” wurden sieben Einzelbeiträge zu verschiedenen Fragestellungen veröffentlicht, die allesamt das Problem des Konflikts zwischen Familie und Arbeit aus dem Blickwinkel der Familie(nforschung) analysieren. In diesem Heft ist unter anderem ein Aufsatz enthalten, der die familienperspektivische Forschung der vergangenen Jahrzehnte überblickt und damit die eher arbeitsperspektivisch gehaltenen Übersichtsarbeiten der zurückliegenden Jahre in diesem Themenfeld komplementiert (https://doi.org/10.20377/jfr-859).

Das Special Issue umfasst weiterhin eine Studie, die ebenfalls durch den ifb-Wissenschaftler Florian Schulz in Zusammenarbeit mit Mareike Reimann entstand (https://doi.org/10.20377/jfr-780). Unter dem Titel “Parents’ experiences of work-family conflict: Does it matter if coworkers have children?” wurde untersucht, ob die Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit zu ▶

Family side of work-family conflict

Parents‘ experiences of work-family conflict

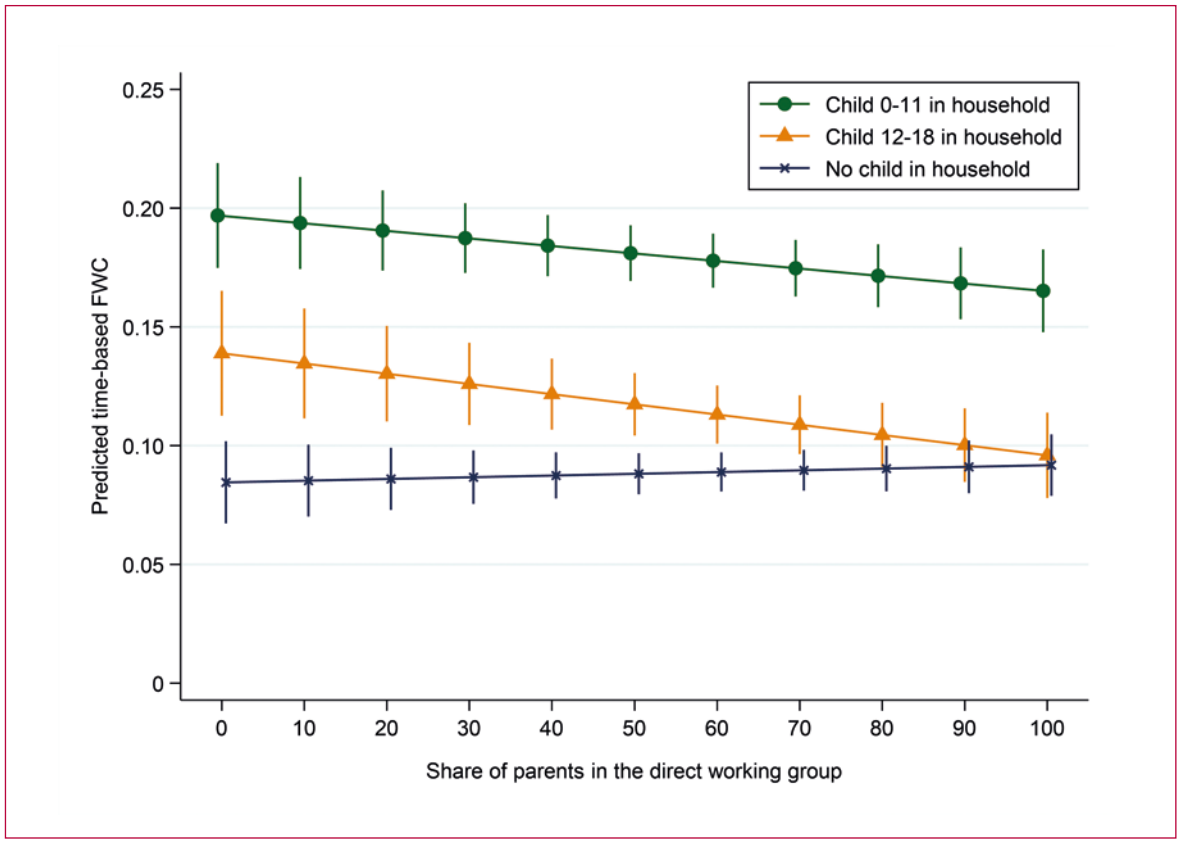
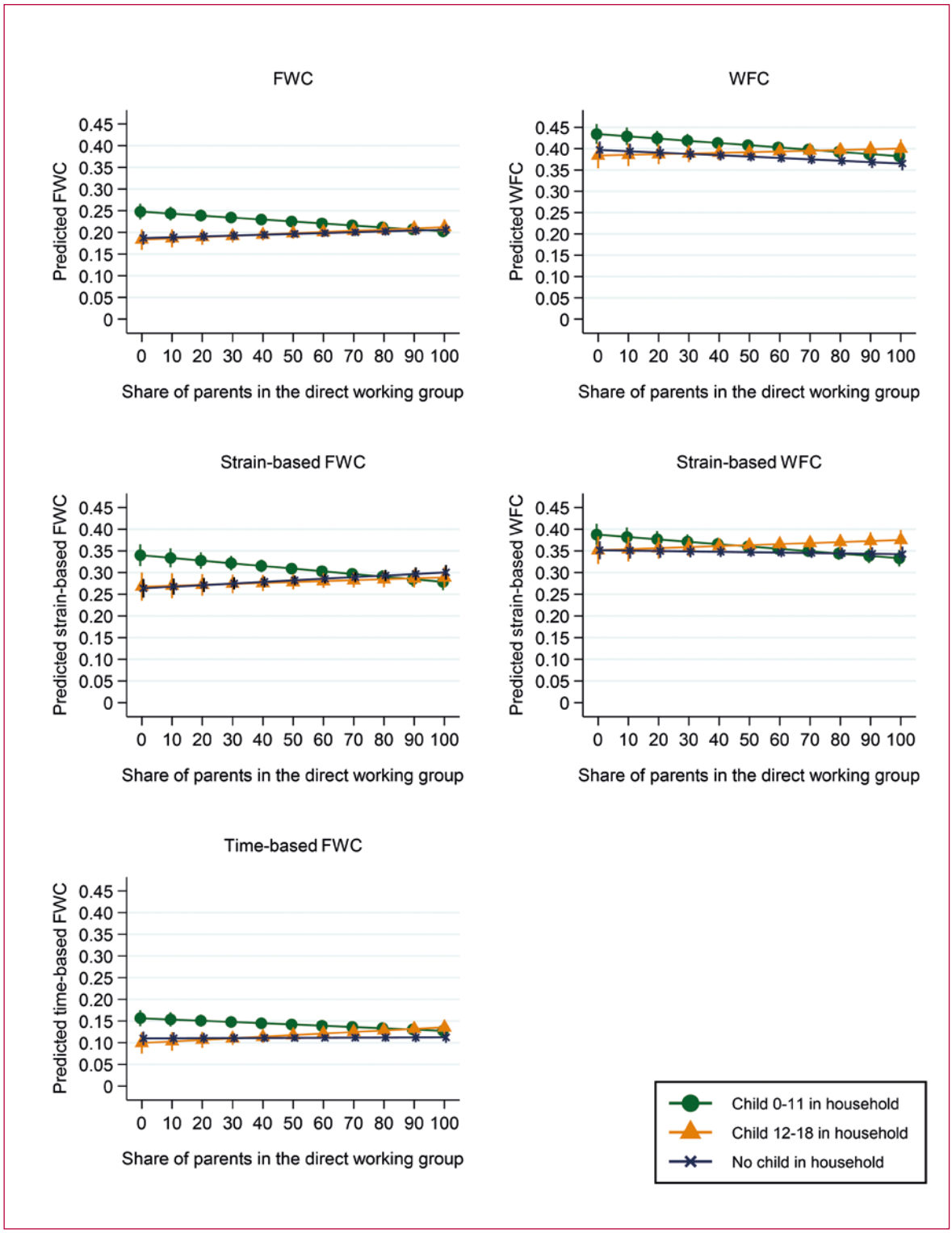


Abb. 1 = Figure 2 in Schulz & Reimann, 2022, p. 1063

den direkten Arbeitskolleg*innen im Hinblick auf die Elternschaft mit der Wahrnehmung des Konflikts zwischen dem Familien- und Arbeitsleben von Frauen und Männern, Müttern und Vätern zusammenhängt. Diese neue empirische Applikation des gemeinhin bekannten theoretischen Ansatzes der „relational demography“ basierte auf der Idee, dass Arbeitnehmende dann „zufriedener“ sind oder – umgekehrt – Konflikte in geringerem Ausmaß verspüren sollten, wenn sie mit ihren Arbeitskolleg*innen bestimmte Merkmale teilen; in diesem Fall die Elternschaft. Je mehr Eltern es gibt, desto eher sollte in solchen Teams ein Bewusstsein für die Lage von Eltern bestehen, welches sich in einem gemeinsam geteilten Verständnis für eine gelingende Vereinbarkeit niederschlägt und damit die Konfliktwahrnehmung für Eltern jüngerer Kinder reduziert. Demnach sollten beispielsweise Mütter und Väter umso weniger Konflikte berichten, je größer der Anteil der Eltern im direkten Arbeitsumfeld ist.

Die Datengrundlage dieser quantitativen, analytisch-empirischen Studie bildeten die Daten des „SFB-B3 Linked Employer-Employee Panel Survey“, der an

Abb. 2 = Figure 3 in Schulz & Reimann, 2022, p. 1065



der Universität Bielefeld unter anderem in den Jahren 2012/2013 und 2014/2015 durchgeführt wurde. Konkret wurde mit Regressionsverfahren für Längsschnittdaten untersucht, wie die Wahrnehmung eines Rollenkonflikts durch den Anteil der Eltern in der direkten Arbeitsumgebung der Befragten moderiert wird. Abbildung 1 zeigt den zentralen Befund für Frauen, während Abbildung 2 verdeutlicht, dass der Zusammenhang zwischen Elternschaft und Anteil der Eltern in der Arbeitsgruppe für Männer als wesentlich komplexer einzuschätzen ist.

Die Hauptergebnisse der Studie zeigen, dass zunächst ganz allgemein Frauen von höheren Vereinbarkeitskonflikten berichten als Männer. Weiterhin berichten Mütter und Väter, deren jüngstes Kind im Haushalt zwischen 0 und 11 Jahren alt ist, stärker von Konflikten bei der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit als kinderlose Frauen und Männer oder Mütter und Väter, deren jüngstes Kind im Haushalt zwischen 12 und 18 Jahren alt ist. Diese Befunde stehen ganz im Einklang mit der internationalen Literatur.

Der neue Beitrag, den diese Studie zur internationalen Forschung leistet, liegt jedoch in der differenzierten Betrachtung der Konfliktwahrnehmung in Abhängigkeit des Anteils der Eltern in der Arbeitsgruppe der Befragten. Für Frauen zeigte die Datenanalyse, dass die Einschätzung eines zeitbezogenen Vereinbarkeitskonflikts umso geringer ausfällt, je höher der Anteil der Eltern in der Arbeitsgruppe ist (Abbildung 1). Dies galt insbesondere für Mütter mit Kindern zwischen 0 und 11 Jahren im Haushalt. Für Väter mit Kindern im Alter zwischen 0 und 11 Jahren im Haushalt zeigten die Daten eine statistisch signifikant geringere Wahrnehmung verschiedener Dimensionen von Vereinbarkeitskonflikten verglichen mit kinderlosen Männern als auch mit Vätern mit älteren Kindern im Haushalt: So werden nicht nur belastungsbasierte Konflikte, die aus der Arbeitswelt in die Familie getragen werden, geringer eingeschätzt, sondern auch zeit- und belastungsbezogene Konflikte, die aus der Familie an den Arbeitsplatz getragen werden.

Zusammengefasst deutet das darauf hin, dass die Ähnlichkeit der Teammitglieder im Arbeitskontext im Hinblick auf die Elternschaft die Situation insbesondere für Väter verbessern dürfte. Dies scheint vor allem für Väter zu gelten, da eine kohäsive Wirkung der Elternschaft unter Umständen den normativen Bindungen des „idealen Arbeiters“ entgegenwirkt und ihnen mehr Spielraum für eine aktivere Gestaltung der Elternrolle ermöglicht. Konkludierend sprechen die Befunde dieser Studie dafür, dass nicht nur die individuellen Ressourcen die Wahrnehmung von Vereinbarkeitskonflikten beeinflussen, sondern auch die Merkmale der Kontexte, in welche Frauen und Männer eingebunden sind. Insofern unterstützt diese Studie die Idee, dass Arbeitsgruppen, in denen sich die Mitglieder ähnlich sind, eine positive Wirkung auf das Arbeitsklima und die individuelle Zufriedenheit entfalten.

Florian Schulz

Veröffentlichungen im Jahr 2022

Reimann, Mareike/Schulz, Florian/Marx, Charlotte/Lükemann, Laura (2022): The family side of work-family conflict: A literature review of antecedents and consequences. Journal of Family Research, 34, 4, 1010-1032. **https://doi.org/10.20377/jfr-859**

Schulz, Florian/Reimann, Mareike (2022): Parents’ experiences of work-family conflict: Does it matter if coworkers have children? Journal of Family Research, 34, 4, 1056-1071. **https://doi.org/10.20377/jfr-780**

Schulz, Florian/Reimann, Mareike (2022): Work-family conflict from the perspective of the family: Introduction to the Special Issue. Journal of Family Research, 34, 4, 1002-1009. **https://doi.org/10.20377/jfr-886**

Schulz, Florian/Reimann, Mareike (Hrsg.) (2022): Special Issue “Work-family conflict from the perspective of the family”. Journal of Family Research, 34, 4. **https://doi.org/10.20377/jfr-2022-34-4**

STRATIFIZIERTE ANPASSUNG?

TAGUNGSBEITRAG ZU BILDUNG UND GEBURTENVERHALTEN DER NACHKOMMEN VON MIGRANTINNEN IN DEUTSCHLAND

Dr. Sandra Krapf

Gleich an ihrem ersten Arbeitstag als stellvertretende Institutsleiterin nahm Sandra Krapf an der „European Population Conference 2022“ in Groningen (Niederlande) teil. Sie war mit drei inhaltlichen Beiträgen vertreten und fungierte auch als Session Chair. Das von ihr selbst vorgestellte Papier entstand in Kooperation mit den Kolleg*innen vom Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) Martin Bujard und Nadja Milewski und trägt den Titel „Stratified Adaptation? Education and Fertility Patterns of the Descendants of Immigrants in Germany“.

In dem Beitrag legen die Autor*innen besonderes Augenmerk auf die Wechselwirkung von Migrationshintergrund und Bildung bei der Erklärung von Fertilitätsmustern. Der Migrationshintergrund wird dabei durch die Herkunftsregion (Türkei, Osteuropa, Südeuropa und Deutsche ohne Migrationshintergrund) und die eigene Wanderungserfahrung (als Erwachsene migriert, als Kind migriert, Eltern migriert) näher bestimmt. Tatsächlich zeigen die empirischen Ergebnisse, dass es für erste Geburten unter Hochgebildeten (d. h. Personen mit Abitur) zu einer Angleichung der Geburtswahrscheinlichkeit kommt und zwar für fast alle Gruppen. Dieses Konvergenzmuster setzt sich für Zweitgeburten nur in einigen Migrantinnengruppen fort. Insbesondere für Frauen, die selbst oder deren Eltern aus einem osteuropäischen Land eingewandert sind, zeigt sich ein anderes Bild. Hochgebildete in diesen Gruppen haben eine deutlich geringere Wahrscheinlichkeit, ein zweites Kind zu bekommen, als hochgebildete Frauen ohne Migrationshintergrund. Diese Ergebnisse weisen darauf hin, dass in zukünftiger Forschung die Heterogenität der Fertilitätsentwicklung nach Geburtenfolge, Bildung und Herkunftsregionen berücksichtigt werden sollte.

Die renommierte Konferenz des europäischen Verbandes für Bevölkerungswissenschaft (EAPS) wurde coronabedingt im hybriden Format abgehalten. So bestand die Möglichkeit, dem Programm teilweise über Livestreams zu folgen oder über Online-Dienste miteinander zu interagieren. Nachdem der persönliche Austausch wegen der Pandemie knapp zwei Jahre lang kaum möglich war, genossen Wissenschaftler*innen vor Ort diese Gelegenheit sehr.

Konferenzpapier: Sandra Krapf, Martin Bujard, Nadja Milewski: „Stratifizierte Anpassung? Bildung und Geburtenverhalten der Nachkommen von Migrantinnen in Deutschland“ (OT: „Stratified Adaptation? Education and Fertility Patterns of the Descendants of Immigrants in Germany“).

Sandra Krapf

AUSZUG DER KINDER: PLÖTZLICH WENIGER HAUSARBEIT?

VERÖFFENTLICHUNG IM JOURNAL OF MARRIAGE AND FAMILY

PD Dr. Florian Schulz

Dr. Marcel Raab

Zieht das letzte Kind von daheim aus, entsteht für Eltern eine neue Situation. Denn der ausgeflogene Nachwuchs hinterlässt ein „leeres Nest“ – und damit Mutter und Vater, die sich nunmehr das gemeinsame Zuhause wieder zu zweit teilen.

Der neue Lebensabschnitt birgt für die „Zurückgelassenen“ einen (vermeintlichen) Vorteil: So dürften viele jener Hausarbeiten wegfallen, die Väter und vor allem Mütter in ihrer Rolle als Eltern übernommen haben. Und so liegt es nahe, dass diese bald die eine oder andere Stunde weniger für häusliche Arbeit aufwenden.

Aber führt der Auszug der Kinder aus dem Familienhaushalt tatsächlich zu einer neuen Zeiteinteilung für Kochen, Putzen und Wäsche machen? Wohl eher nicht, wie die ifb-Forscher Florian Schulz und Marcel Raab in ihrer Studie „When the last child moves out: Continuity and convergence in spouses’ housework time“ herausfanden. Dafür analysierten sie die Daten des Sozio-oekonomischen Panels für Deutschland aus den Jahren von 1991 bis 2020. Das Ergebnis: Die Hausarbeitszeit geht in der Übergangsphase zum „leeren Nest“ nur geringfügig zurück.

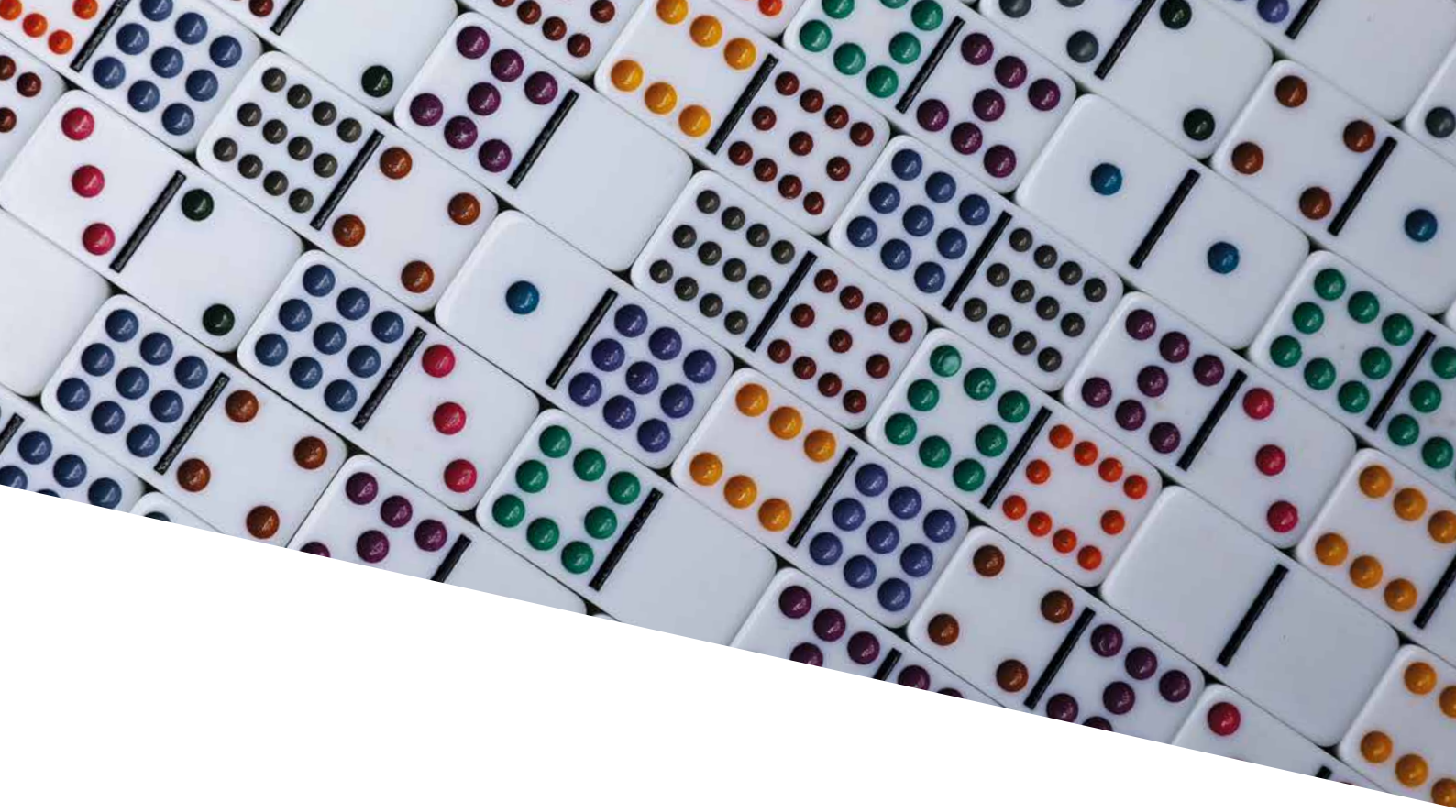
Der Blick auf die Geschlechter konkretisiert, dass zumindest Mütter profitieren. Denn durchschnittlich sinkt ihr Hausarbeitspensum um neun Minuten pro regulärem Werktag. Väter investieren die gleiche Zeit wie zuvor. Da bis heute in Deutschland starke Erwartungen an die Geschlechterrolle bestehen, verringern viele Mütter in diesem Lebensabschnitt ihre Hausarbeit aber nicht so sehr, wie es vielleicht möglich wäre. Insofern betont die Studie, dass die Mütter auch nach dem Auszug ihrer Kinder mit knapp 80 Prozent den weitaus größten Teil der Hausarbeit übernehmen.

Grundsätzlich hält der Übergang zum „leeren Nest“ zwar einige Chancen parat. Allerdings gehört die Reduzierung der Hausarbeitszeit der Eltern bis dato nur in geringem Maße dazu.

Die Studie „When the last child moves out: Continuity and convergence in spouses’ housework time“ erschien am 18. Juli 2022 im Journal of Marriage and Family. Dabei handelt es sich um eines der renommiertesten Fachorgane in der internationalen Familienforschung. Der Aufsatz wurde im Rahmen von „Projekt DEAL“, der bundesweiten Lizenzierung von Angeboten großer Wissenschaftsverlage, Open Access veröffentlicht und ist somit für alle Interessierten frei verfügbar: https://doi.org/10.1111/jomf.12873

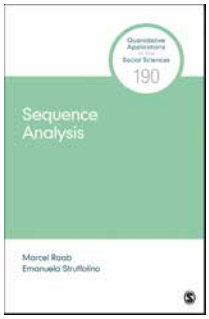
Florian Schulz
und Marcel Raab

Aufsatz „When the last child moves out“



DAS GANZE LEBEN ALS SEQUENZ

METHODENBUCH ZUR SEQUENZANALYSE



Dr. Marcel Raab

Buch Sequenzanalyse

Softwarepaket „ggseqplot“

Zusammen mit Emanuela Struffolino, die mit dem ifb auch durch ihre Rolle als Mitherausgeberin des Journal of Family Research verbunden ist, hat Marcel Raab ein umfassendes und anwendungsbezogenes Einführungsbuch zur Sequenzanalyse in der international renommierten Buchreihe Quantitative Applications in the Social Sciences veröffentlicht. Das Buch widmet sich einer quantitativen Analysemethode, die sich insbesondere zur systematischen Beschreibung und Visualisierung von Lebensverlaufsdaten eignet. Mit diesem Ansatz lassen sich unter anderem komplexe familienbiographische Prozesse wie Partnerschafts- und Geburtsbiographien untersuchen. Entsprechend wurden für die Anwendungsbeispiele im Buch auch Daten des deutschen Familienpanels (pairfam) verwendet. Um die Anwendung der Methode für die Leser*innen zu erleichtern, und ganz im Sinne von Open Science, haben die Verfasser*innen eine Begleitwebseite zum Buch erstellt, die Anweisungen, Daten und Code enthält, um alle Beispiele aus dem Buch zu replizieren (https://sa-book.github.io/).

Aufgrund des zentralen Stellenwerts von Datenvisualisierungen in der Sequenzanalyse hat Marcel Raab zudem ein frei verfügbares Softwarepaket namens „ggseqplot“ (https://maraab23.github.io/ggseqplot/) für die Statistik-Programmiersprache R entwickelt, das es Wissenschaftler*innen erleichtert, ansprechende Visualisierungen ihrer Sequenzdaten zu erstellen. Das Paket wurde im Juli 2022 veröffentlicht und bis zum Ende des Jahres bereits über 1700-mal heruntergeladen.

Marcel Raab und Emanuela Struffolino

ZUM ZUSAMMENHANG VON TELEARBEIT UND GESUNDHEIT IN DEUTSCHLAND VOR DER COVID-19-PANDEMIE: KAUSALE EFFEKTE ODER SELEKTIONSEFFEKTE?

KONFERENZBEITRAG „FAMILY LIFE AND THE CHANGING WORLD OF WORK“

Prof. Dr. Henriette
Engelhardt-Wölfler

Telearbeit – entweder von zu Hause oder an einem anderen Ort außerhalb des Unternehmens – ist nicht erst seit der Covid-19-Pandemie eine Arbeitsform, die immer häufiger anzutreffen ist. Vorteile gegenüber traditionellen Arbeitsmodellen bestehen für Arbeitnehmende und -gebende: Für die Arbeitnehmenden bietet die Telearbeit ein gewisses Maß an Kontrolle darüber, wann und wo sie arbeiten. Für die Arbeitgebenden kann die Bereitstellung von Telearbeit u. a. dazu dienen, die Familienfreundlichkeit des Unternehmens zu erhöhen und den Arbeitnehmenden mehr Einfluss auf ihre Arbeit zu geben, wodurch sich die Arbeitsleistung verbessern kann.

Die soziologische Diskussion über Telearbeit betont die positiven Auswirkungen der Flexibilität am Arbeitsplatz auf die Arbeitszufriedenheit und auf die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben. Flexibilität am Arbeitsplatz kann die Vereinbarkeit von Beruf und Familie verbessern, indem die Arbeitnehmenden die Arbeitsanforderungen an die familialen Bedürfnisse anpassen können. Daher ist es denkbar, dass eine solche Flexibilität mit weniger psychischen Problemen wie Erschöpfung oder depressiven Symptomen verbunden ist. In der neueren Literatur wird jedoch betont, dass Arbeitsplätze mit zeitlicher oder örtlicher Flexibilität mit einer Arbeitsintensivierung, geringer Familienfreundlichkeit sowie Präsentismus und sozialer Isolation einhergehen. Darüber hinaus können eine unzureichende Ausstattung und schlechtere ergonomische Bedingungen bei der Heimarbeit auch zu gesundheitlichen Problemen wie Kopf- oder Rückenschmerzen führen.

Für das Konferenzpapier wurden Paneldaten aus den Jahren 2015, 2017 und 2019 der Arbeitszeitstudie der Bundesanstalt für Arbeit und Arbeitsschutz (BAuA) aus Deutschland analysiert, welche detaillierte Informationen zu Arbeit und Gesundheit enthalten. Im ersten deskriptiven Analyseschritt zeigt sich, dass Personen, die in Telearbeit beschäftigt sind, einen besseren Gesundheitszustand haben und besser schlafen als solche ohne Telearbeit (siehe Abbildung). Im nächsten Analyseschritt wurde im Gegensatz zu früheren Studien der kausale Effekt von Telearbeit auf die individuelle Gesundheit unter Berücksichtigung der Selektion in Telearbeit geschätzt. Denn es besteht die Möglichkeit, dass Gesündere mit höherer Wahrscheinlichkeit einer Arbeit nachgehen, die prinzipiell eher für Telearbeit geeignet ist. Geschätzt wurden Panelmodelle mit fixen Effekten (FE) und individuelle Modelle mit fixen Effekten (FEIS) – beides statistische Modelle, die die (Selbst-)Selektion in die Telearbeit auf der Grundlage des Gesundheitsniveaus berücksichtigen.

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die beobachteten positiven Assoziationen (Abbildung 1) zwischen Telearbeit und besserer Gesundheit – eines besseren allgemeinen Gesundheitszustands, einer besseren Schlafqualität und weniger psychosomatischen Beschwerden – weitgehend durch Selektionseffekte erklärt werden. Personen, die Telearbeit ausüben, sind selektiv in Bezug auf sozioökonomische Bedingungen, familiäre Situationen und ihre spezifischen Beschäftigungssituationen. Unter Berücksichtigung dieser Faktoren kommen wir zu dem Schluss, dass ein Übergang in Telearbeit keine signifikanten Auswirkungen auf die Gesundheit hat.

Einschränkend muss festgehalten werden, dass sich die Analysen auf die Zeit vor der Covid-19-Pandemie beschränken. Kurz nach Ausbruch der Pandemie wurden in Deutschland wie in vielen anderen Län-

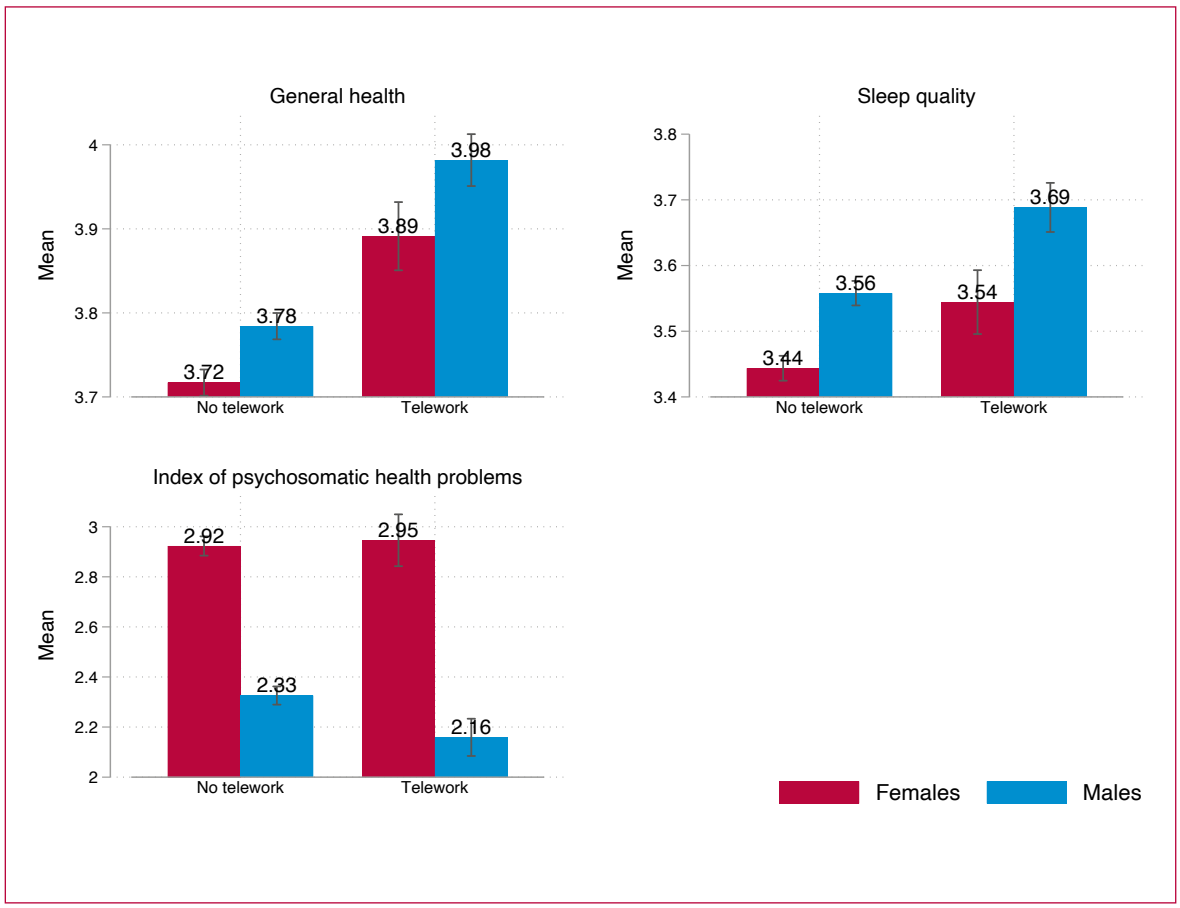


Abbildung 1:
Mittlerer Gesundheitszustand von Männern und Frauen in Telearbeit mit 95-Prozent-Konfidenzintervallen

dern der Welt die Beschäftigten, wo immer möglich, ins Home-Office geschickt. Mittlerweile sind viele – zumindest teilweise – zur Arbeit im Büro zurückgekehrt. Die Schätzung der kausalen Auswirkungen der Telearbeit auf die Gesundheit während des Lockdowns und danach erfordern neuere Daten und einen methodischen Ansatz, bei dem dieser externe Schock explizit modelliert wird. Mit der Veröffentlichung weiterer Wellen der BAuA-Arbeitszeitbefragungen wird es möglich sein, diese Fragen zu beantworten.

Das Papier entstand in Kooperation von Henriette Engelhardt-Wölfler (ifb) und Chen-Hao Hsu (Otto-Friedrich-Universität Bamberg) und wurde im September 2022 bei der Konferenz „Family life and the changing world of work“, organisiert vom Interdisciplinary Centre for Labour Market and Family Dynamics (LabFam), in Warschau vorgestellt.

Konferenzpapier: Chen-Hao Hsu, Henriette Engelhardt: Zum Zusammenhang von Telearbeit und Gesundheit in Deutschland vor der Covid-19-Pandemie: Kausale Effekte oder Selektionseffekte?

DAS IFB-FORSCHUNGS-KOLLOQUIUM

Das ifb veranstaltet monatlich ein familienwissenschaftliches Kolloquium. Es agiert als akademisch interdisziplinäres Austauschforum für Forscher*innen, die im Themenbereich „Familie“ arbeiten.

Das digitale Veranstaltungsformat hat sich bestens bewährt und öffnet die Teilnahme über Bambergs und Deutschlands Grenzen hinweg für alle Interessierten. Im Jahr 2022 präsentierten Expert*innen neue Befunde aus einem breiten Spektrum aktueller Fragestellungen und nutzten den kollegialen Austausch zur Reflektion und zur Weiterentwicklung von Ideen:

Dr. Christina Boll, DJI München
Väterliche Kinderbetreuung und elterliche Einkommensentwicklung nach Trennung – explorative Ergebnisse

Prof. Dr. phil. Barbara Thiessen (HAW Landshut) und Kathrin Peltz (HSRM Wiesbaden)
Ergebnisse einer qualitativen Langzeitstudie mit Elterngeld-Vätern in Bayern: Einflussfaktoren für eine längerfristige Fokussierung auf Care-Arbeit

Dr. Andreas Haupt, KIT Karlsruher Institut für Technologie
Kognitive Haushaltsarbeit und der mental load

Dr. Mine Kühn, Max-Planck-Institut Rostock
Single parents, gender, and health inequalities

Prof. Bruno Arpino, PhD, Università degli Studi di Firenze, Italien
What tears couples apart: An analysis of union dissolution in Germany with machine learning

Dr. Sandra Krapf, ifb
Stratifizierte Anpassung? Bildung und Geburtenverhalten der Nachkommen von Migranten in Deutschland

Prof. Dr. Simone Derix, FAU Erlangen
Erbpraktiken und Vermögenstransfers im 20. Jahrhundert. Geschichtswissenschaftliche Perspektiven

© Emily MacKenzie

Prof. Dr. Martina Brandt, TU Dortmund
Pflege und Wohlbefinden in Europa: Ungleichheiten im Wandel

© Aliona Kardash/ TU Dortmund

JFR JOURNAL OF FAMILY RESEARCH

Das Journal of Family Research gibt es in seiner aktuellen Form seit dem 1. Januar 2020. Bei dieser sozialwissenschaftlichen Fachzeitschrift handelt es sich um die modernisierte und an den aktuellen Entwicklungen im wissenschaftlichen Publikationswesen orientierte Fortführung der „Zeitschrift für Familienforschung". In diesem Fachorgan werden seit 1989 grundlegende und anwendungsorientierte Fachaufsätze aus dem Themenbereich Familie, Partnerschaft und private Lebensführung veröffentlicht.

Das Journal of Family Research erscheint seit 2019 komplett in englischer Sprache und seit 2020 als reine Onlinepublikation. Alle Beiträge werden Open Access veröffentlicht, das heißt sie sind kostenfrei für Autor*innen und Leser*innen zugänglich.

Das Journal of Family Research veröffentlicht Fachaufsätze von Wissenschaftler*innen aus aller Welt. Alle eingereichten Manuskripte werden vorher einem strengen, anonymisierten Begutachtungsverfahren unterzogen und darauf aufbauend von den Herausgeber*innen des Journals bewertet. Nur nach einem erfolgreich durchlaufenen Begutachtungsprozess werden die Beiträge in der Zeitschrift veröffentlicht. Damit folgt die Zeitschrift seit ihren Anfängen den strengen Kriterien zur wissenschaftlichen Qualitätssicherung.

DIE HERAUSGEBER*INNEN

Für die inhaltliche Gestaltung der Zeitschrift sind die Herausgeber*innen zuständig: Henriette Engelhardt-Wölfler (Geschäftsführende Herausgeberin, ifb Bamberg), Birgit Pfau-Effinger (Universität Hamburg), Matthias Pollmann-Schult (Universität Siegen), Florian Schulz (ifb Bamberg), Emanuela Struffolino (Universität Mailand, Italien), Zachary Van Winkle (Sciences Po, Paris, Frankreich) und Ulrike Zartler (Universität Wien, Österreich).

Alle Informationen zum Journal of Family Research finden Sie auf der Webseite der Zeitschrift unter **http://www.journal-of-family-research.eu/**. Wichtige Neuigkeiten werden zudem über Twitter (**@family_journal**) und Mastodon (**@jfr@sciences.social**) verteilt.

Internetseite

Twitter

Mastodon

DIE REDAKTION

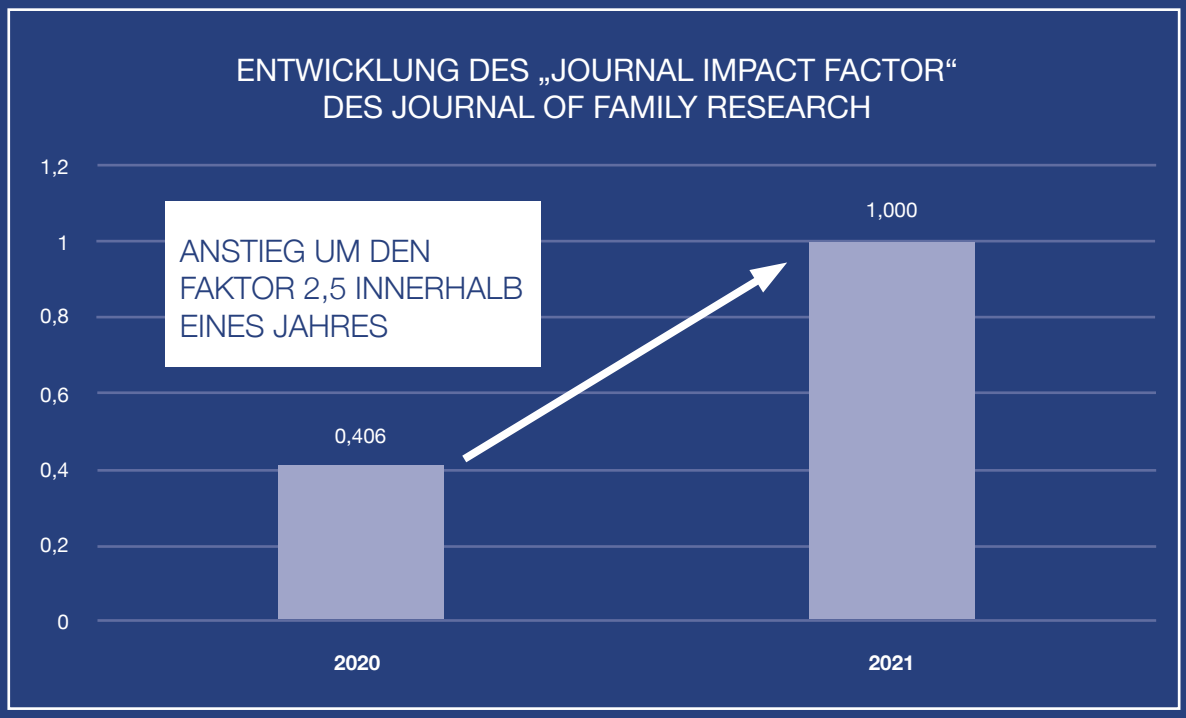
Die redaktionelle Arbeit der Zeitschrift wird von der Redaktionsassistentin, Judith Mallandain, M.A., dem Geschäftsführer der Zeitschrift, PD Dr. Florian Schulz, und dem Stellvertretenden Geschäftsführer der Zeitschrift, Dr. Marcel Raab, erledigt. Unterstützt wird das Redaktionsteam von dem studentischen Mitarbeiter Matthias Kast.

DIE AUFSÄTZE

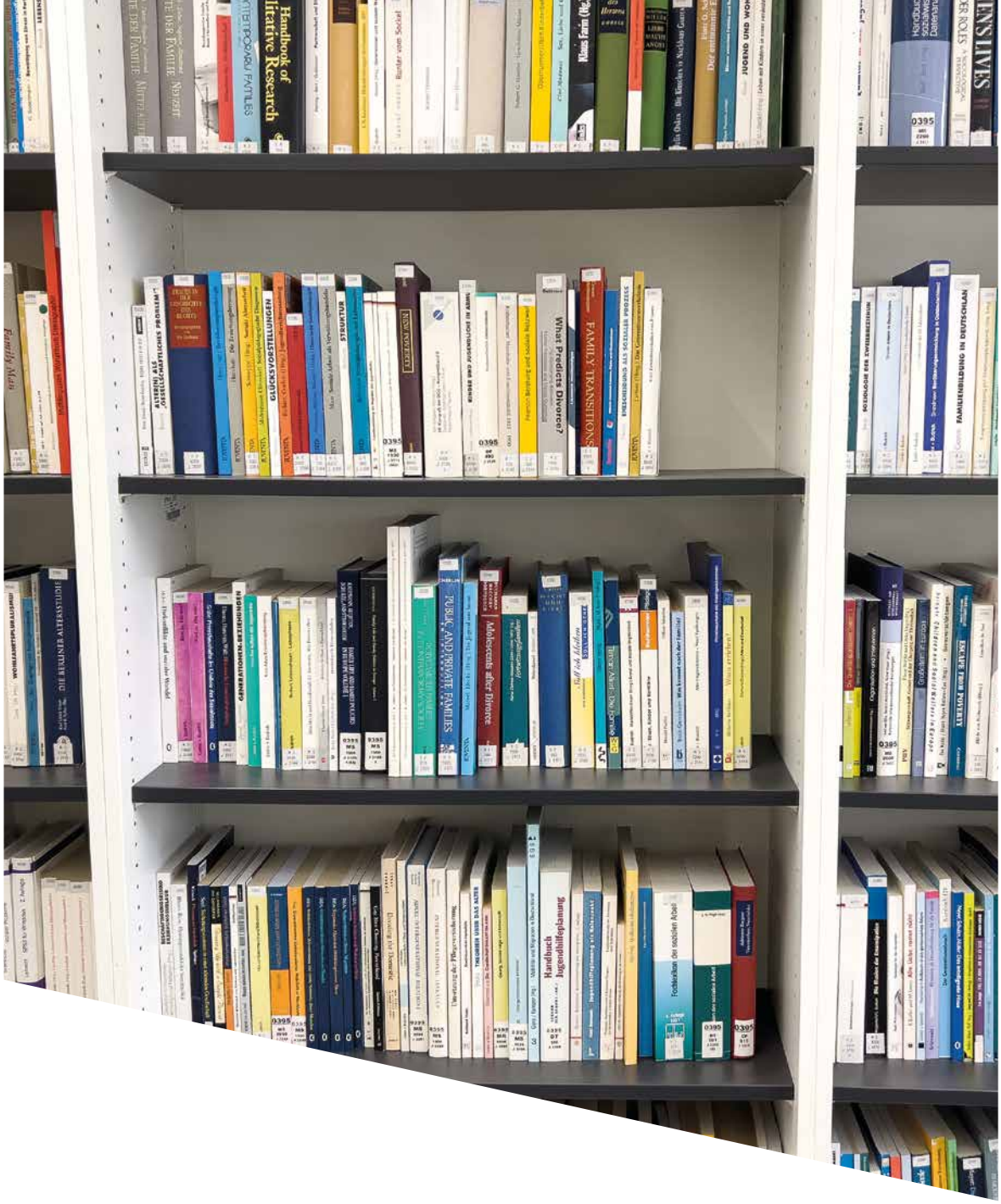
Sämtliche Aufsätze, die seit 1989 in der Zeitschrift erschienen sind, stehen im Volltext und als frei zugänglicher und kostenloser Download auf der Webseite des Journals (www.journal-of-family-research.eu) und werden zudem im „Social Sciences Open Access Repository“ (www.ssoar.info) archiviert.

DIE SICHTBARKEIT DER ZEITSCHRIFT

Die Zeitschrift wird im renommierten „Social Sciences Citation Index“ (SSCI) geführt, einer Datenbank, in der die Zitationen in den führenden Fachzeitschriften dokumentiert werden. Von 2020 auf 2021 hat sich der „Journal Impact Factor“ der Zeitschrift von 0,406 auf 1,000 erhöht. Diese im internationalen Publikationswesen vielbeachtete Maßzahl setzt die Zitation der in einer Zeitschrift erschienenen Aufsätze ins Verhältnis zu allen in einem Referenzzeitraum erschienenen Aufsätzen.



Quelle: 2020 & 2021 Journal Impact Factor, Journal Citation Reports (Clarivate, 2021, 2022)



WISSEN-SCHAFTLICHE AKTIVITÄTEN DER MITARBEITER*INNEN

VERÖFFENTLICHUNGEN

(alphabetische Auflistung)

Elsas, Susanne/Rinklake, Annika (2022): Wohnkosten und materielles Wohlergehen von Familien – Analyse der Wohnkostensituation und damit zusammenhängender Wohlfahrtsvorteile. SOEPpapers 1169, Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung.

Engelhardt-Wölfler, Henriette/Friedrich, Carmen/Saam, Nicole J. (2022): The value conflict between freedom and security: Explaining the variation of COVID-19 policies in democracies and autocracies. In: PLoS ONE, 17, 9, e0274270. https://doi.org/10.1371/journal.pone.0274270

Krapf, Sandra/Wagner, Michael/Mulder, Clara H. (2022): The transition to a coresidential partnership – who moves and who has the partner move in? In: Population Research and Policy Review, 41, 2, 757-779. https://doi.org/10.1007/s11113-021-09665-4

Kuhlemann, Jana/**Krapf, Sandra** (2022): Parental repartnering and child well-being: What role does coresidence play? In: Journal of Family Research, 34, 2, 823-846. https://doi.org/10.20377/jfr-767

Liao, Tim F./Bolano, Danilo/Brzinsky-Fay, Christian/Cornwell, Benjamin/Fasang, Anette Eva/Helske, Satu/Piccarreta, Raffaella/**Raab, Marcel**/Ritschard, Gilbert/Struffolino, Emanuela/Studer, Matthias (2022): Sequence analysis: Its past, present, and future. In: Social Science Research, 107, 102772. https://doi.org/10.1016/j.ssresearch.2022.102772

Lüken-Klaßen, Doris/Beuerle, Leonie (2022): Praktische und rechtliche Informationen für die Arbeit mit Geflüchteten aus der Ukraine. ifb-Materialien 1-2022. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung.

Lüken-Klaßen, Doris/Neumann, Regina/Elsas, Susanne (2022): Familienbildung im Lockdown. Herausforderungen und Lösungsansätze während der Corona-Pandemie. In: Müller-Giebeler, Ute/Zufacher, Michaela (Hrsg.): Lage und Herausforderungen der Familienbildung. Weinheim: Beltz, S. 488-498.

Neumann, Regina/Lüken-Klaßen, Doris (2022): Eltern- und Familienbildung – koordiniert und bedarfsgerecht, vernetzt und wohnortnah. Das Förderprogramm zur strukturellen Weiterentwicklung kommunaler Familienbildung und von Familienstützpunkten. München: Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales (StMAS).

Reimann, Mareike/**Schulz, Florian**/Marx, Charlotte K./Lükemann, Laura (2022): The family side of work-family conflict: A literature review of antecedents and consequences. In: Journal of Family Research, 34, 4, 1010-1032. https://doi.org/10.20377/jfr-859

Rinklake, Annika/Elsas, Susanne/Möhrle, Teresa (2022): Familienberichterstattung Bayern – Tabellenband 2022. ifb-Materialien 2-2022. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung.

Schulz, Florian/Raab, Marcel (2022): When the last child moves out: Continuity and convergence in spouses' housework time. In: Journal of Marriage and Family, 85, 1, 305-320. https://doi.org/10.1111/jomf.12873

Schulz, Florian/Reimann, Mareike (2022): Parents' experiences of work-family conflict: Does it matter if co-workers have children? In: Journal of Family Research, 34, 4, 1056-1071. https://doi.org/10.20377/jfr-780

Schulz, Florian/Reimann, Mareike (2022): Work-family conflict from the perspective of the family: Introduction to the Special Issue. In: Journal of Family Research, 34, 4, 1002-1009. https://doi.org/10.20377/jfr-886

Schulz, Florian/Reimann, Mareike (Hrsg.) (2022): Special Issue "Work-family conflict from the perspective of the family". Journal of Family Research, 34, 4. **https://doi.org/10.20377/jfr-2022-34-4**

Schulz, Florian/Steinbach, Anja (2022): Hausarbeit und Kinderbetreuung. In: Oliver Arránz Becker, Karsten Hank & Anja Steinbach (Hrsg.): Handbuch Familiensoziologie. Wiesbaden: Springer VS, S.1-22. https://doi.org/10.1007/978-3-658-35215-8_19-1

Steinbach, Anja/**Schulz, Florian** (2022): Stability and change in German parents' childcare patterns across two decades. In: Social Politics: International Studies in Gender, State & Society, 29, 2, 428-445. https://doi.org/10.1093/sp/jxab017

VORTRÄGE UND WORKSHOPS

(chronologische Auflistung)

Flatrate statt Fax? Innovative Familienbildung. Pädagogische Fachtagung „Corona und die Familie. Herausforderungen und Perspektiven einer Krise" der Landesarbeitsgemeinschaft Bayerischer Familienbildungsstätten, der Domberg-Akademie und der Erzdiözese München und Freising. München/Online, 22.01.2022. **Lüken-Klaßen, Doris**

Selective adaptation? Education and fertility patterns of the descendants of immigrants in Germany. „MigrantLife Symposium", University of St. Andrews/Online, 14.-15.03.2022. **Krapf, Sandra**/Milewski, Nadja/Bujard, Martin

Eltern- und Familienbildung in der Kommune. Koordiniert durch verrückte Zeiten. „Auftakt des Familienbildungsnetzwerks der Stadt Coburg". Coburg/Online, 16.03.2022. **Lüken-Klaßen, Doris**

Familienbildung im Lockdown. Ergebnisse aus der kontakt./*os!*-Studie. Vortrag im Rahmen der Reihe „Familienbildung im Gespräch mit Wissenschaft und Forschung" der evangelischen arbeitsgemeinschaft familie – eaf. Berlin/Online, 22.03.2022. **Elsas, Susanne/Lüken-Klaßen, Doris**

Erstellung des kommunalen Familienbildungskonzepts. Workshop des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) für Fachkräfte der Familienbildung, im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales (StMAS). Bamberg/Online, 31.03.2022. **Lüken-Klaßen, Doris/Kötting, Jan-Hendrik**

When the last child moves out: Continuity and convergence in spouses' housework time. „Population Association of America". Atlanta, GA, USA, 07.04.2022, Posterpräsentation, https://osf.io/a8gzk/. **Schulz, Florian/Raab, Marcel**

Social inclusion of refugee families via family centres? 11th European Conference for Social Work Research (ECSWR 2022) „Enhancing and sustaining social inclusion through social work research", European Social Work Research Association (ESWRA). Amsterdam, 06.-08.04.2022. **Lüken-Klaßen, Doris/Baumtrog, Anastasia**

Familienstützpunkte: Auswahl und Einrichtung. Workshop des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) für Fachkräfte der Familienbildung, im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales (StMAS). Bamberg/Online, 03.05.2022. **Kötting, Jan-Hendrik/Lüken-Klaßen, Doris**

Fortschreibung des kommunalen Familienbildungskonzepts. Workshop des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) für Fachkräfte der Familienbildung, im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales (StMAS). Bamberg/Online, 17.05.2022. **Lüken-Klaßen, Doris/Kötting, Jan-Hendrik**

Causality in the link between income and satisfaction: IV estimation with internal instruments. „Well-Being 2022 Conference“. Luxemburg, Luxemburg, 01.-04.06.2022. **Elsas, Susanne**

Estimating equivalence scales from satisfaction data with endogenous household size and mismeasured income. „Annual Conference of the International Association of Applied Econometrics“. London, UK, 21.-24.06.2022. **Elsas, Susanne**

Panel attrition, eclectic coding and intercoder reliability in qualitative longitudinal migration research. IMISCOE (International Migration Research Network) Annual Conference: „Migration and time. Temporalities of mobility, governance and resistance“. Oslo, 29.06.-01.07.2022. **Lüken-Klaßen, Doris**

How does Covid-19 pandemic affect family climate? Findings from Germany. „European Population Conference“. Groningen, Niederlande, 29.06.-02.07.2022. Kuhnt, Anne-Kristin/**Krapf, Sandra**

Family transitions and consequences for children’s stress levels. „European Population Conference“. Groningen, Niederlande, 29.06.-02.07.2022. Kleinschlömer, Pauline/Bister, Lara/Kühn, Mine/Vogt, Tobias/**Krapf, Sandra**

Stratified adaptation? Education and fertility patterns of the descendants of immigrants in Germany. „European Population Conference“. Groningen, Niederlande, 29.06.-02.07.2022. **Krapf, Sandra**/Milewski, Nadja/Bujard, Martin

On the Relationship between Telework and Health in Germany before the Covid-19 Pandemic: Causal or Selection Effects? Konferenz „Family life and the changing world of work“, organisiert vom Interdisciplinary Centre for Labour Market and Family Dynamics (LabFam). Warschau, Polen, 15.-16.09.2022. Chen-Hao Hsu/**Henriette Engelhardt-Wölfler**

The two levels of digital adult education. Adult educators as learners and providers of digital services. Vortrag bei der 10th ESREA Triennial Conference „New seeds for a world to come. Policies, practices and lives in adult education and learning“, European Society for Research on the Education of Adults. Mailand, 29.09.-01.10.2022. **Lüken-Klaßen, Doris/Kötting, Jan-Hendrik**

Das Förderprogramm zur strukturellen Weiterentwicklung kommunaler Familienbildung und von Familienstützpunkten. Die Entwicklung in Zahlen. Bayerisches Staatsministerium der Finanzen und für Heimat. Nürnberg, 11.10.2022. **Lüken-Klaßen, Doris/Kötting, Jan-Hendrik**

Wohnkosten und materielles Wohlergehen von Familien. Analyse der Wohnkostenbelastung und der Wohlfahrtsvorteile durch kostenreduziertes Wohnen. „Familie am Mittag – Ein familienwissenschaftliches Kolloquium der Abteilung F des Deutschen Jugendinstituts“. München/Online, 19.10.2022. **Rinklake, Annika/Elsas, Susanne**

Das Förderprogramm zur strukturellen Weiterentwicklung kommunaler Familienbildung und von Familienstützpunkten. Die Entwicklung in Zahlen. Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales (StMAS). München, 27.10.2022. **Lüken-Klaßen, Doris**

Die sieben Säulen der Resilienz. Fortbildungstag „Resilienz – Widerstandskraft in Krisenzeiten“, Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) und Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales (StMAS). Nürnberg, 07.11.2022. **Lüken-Klaßen, Doris/Göß, Melanie**

LEHRVERANSTALTUNGEN

Engelhardt-Wölfler, Henriette: „Demographic Methods“, Master Soziologie, Sommersemester 2022, Universität Bamberg.

Engelhardt-Wölfler, Henriette: „Family Demography“, Master Soziologie, Sommersemester 2022, Universität Bamberg.

Engelhardt-Wölfler, Henriette: „Kolloquium Bevölkerung und Familie“, Bachelor und Master Soziologie, Sommersemester 2022, Universität Bamberg.

Engelhardt-Wölfler, Henriette: „Population Analysis“, Bachelor Soziologie, Wintersemester 2022/2023, Universität Bamberg.

Engelhardt-Wölfler, Henriette: „Digital Demography“, Master Soziologie, Wintersemester 2022/2023, Universität Bamberg.

Engelhardt-Wölfler, Henriette: „Kolloquium Bevölkerung und Familie“, Bachelor und Master Soziologie, Wintersemester 2022/2023, Universität Bamberg.

Raab, Marcel/Schulz, Florian: Seminar „Forschungspraktikum Bevölkerung und Familie“, Master Soziologie, Wintersemester 2021/2022, als Lehrbeauftragte an der Universität Bamberg.

Raab, Marcel/Schulz, Florian: Seminar „Forschungspraktikum Bevölkerung und Familie“, Master Soziologie, Wintersemester 2022/2023, als Lehrbeauftragte an der Universität Bamberg.

SONSTIGE WISSENSCHAFTLICHE AKTIVITÄTEN

Kötting, Jan-Hendrik: Vorbereitung des Fortbildungstages „Resilienz – Widerstandskraft in Krisenzeiten“, Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) und Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales (StMAS). Nürnberg, 07.11.2022.

Krapf, Sandra: Session Chair auf der European Population Conference in Session 41: Internal migration and family dynamics.

Krapf, Sandra: Gutachterin am Doktorand*innen-Workshop „Sozialwissenschaftliche Promotionswerkstatt Rhein-Ruhr“ in Duisburg.

Lüken-Klaßen, Doris/Göß, Melanie: Konzeptualisierung, Organisation und Moderation des Fortbildungstags „Resilienz – Widerstandskraft in Krisenzeiten“. Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) und Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales (StMAS). Nürnberg, 07.11.2022.

Lüken-Klaßen, Doris: Mitglied des Projektbeirats des Projekts ELTERNTALK

Walgenbach, Nino: Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung des Fortbildungstages „Resilienz – Widerstandskraft in Krisenzeiten“. Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) und Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales (StMAS). Nürnberg, 07.11.2022.

ifb

Staatsinstitut für Familienforschung
an der Universität Bamberg

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Staatsinstitut für Familienforschung
an der Universität Bamberg (ifb)
96047 Bamberg

Hausadresse:
Heinrichsdamm 4
96047 Bamberg

vertreten durch
Prof. Dr. Henriette Engelhardt-Wölfler,
Institutsleiterin

Telefon: 0951 96525-0
Telefax: 0951 96525-29
E-Mail: sekretariat@ifb.uni-bamberg.de

Internet: www.ifb.bayern.de

Redaktion: Regina Neumann, Sandra Krapf,
Jenny Jung, Monika Hütter

Jeder Nachdruck und jede Vervielfältigung – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg.

Gestaltung: Christian Lutz,
www.spitz-design.de, Kulmbach

Druck: Appel & Klinger Druck & Medien GmbH,
Schneckenlohe

Fotos: Regina Neumann (Seiten 4, 8, 9, 24, 25, 26, 27, 30, 31, 32, 33, 48, 54/55
Benjamin Herges (3, 14, 18, 21, 24, 30, 32, 33, 36, 40, 41, 42, 43, 45)
Stephanie Lauterbach (5, 28/29)
Florian Kollin (13)
rensen.photography (11)
Unsplash.com oder Privat, soweit nicht anders im Fotovermerk angegeben oder direkt gekennzeichnet

Die Druckkosten des Jahresberichtes übernahm das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales.

Staatsinstitut für Familienforschung
an der Universität Bamberg

www.ifb.bayern.de